



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

GEFÖRDERT VOM

Radikalisierende **Räume**

**Territoriale Diskriminierung als Radikalisierungsfaktor.
Ausarbeitung eines integrierten Handlungskonzeptes für Bremen-Gröpelingen**

Studentischer Beitrag im Projekt „Radikalisierende Räume“

Jannik Hoos, Pia Lagemann, Theunis Oosterwoud & Marie Stamer

Leitung der zugrundeliegenden Theorie- und Praxisprojektes an der FH Münster:
Prof. Dr. Sebastian Kurtenbach & Linda Schumilas (B.A.)

Dezember 2022



FH MÜNSTER
University of Applied Sciences



Institut für interdisziplinäre
Konflikt- und Gewaltforschung



UNIVERSITÄT
BIELEFELD

Der Forschungsbericht ist im Rahmen des Theorie- und Praxisprojekts „Radikalisierung vor Ort begegnen. Erarbeitung sozialraumorientierter Handlungskonzepte“ an der Fachhochschule Münster, Fachbereich Sozialwesen, Wintersemester 2021/2022 & Sommersemester 2022 unter der Leitung von Prof. Dr. Sebastian Kurtenbach und Linda Schumilas entstanden.

Zur Veröffentlichung überarbeitet.

Das Projekt „Radikalisierende Räume“

Zwischen Oktober 2020 und September 2024 läuft das vom BMBF geförderte Verbundprojekt „Radikalisierende Räume“ am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld und am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Münster. Ziel des Projektes ist es herauszuarbeiten, welche räumlichen Konstellationen (neosalafistische) Radikalisierung begünstigen. Weiterhin wird ein Praxisinstrument zur sozialraumorientierter Sozialen Arbeit entwickelt, welches sowohl der Prävention neosalafistischer Radikalisierung als auch der Intervention im Falle einer lokal aktiven neosalafistischen Szene dient. Dazu werden drei belastete Stadtteile in Deutschland genau untersucht, wozu intensive ethnografische Arbeiten sowie Befragungen verwendet werden. Alle Projektergebnisse sind auf der Website www.radikalisierende-raume.de kostenlos verfügbar. Dazu gehören thematische Podcasts und Working Paper, eine Videodokumentation und weitere Publikationen, die im Projekt entstehen.

Between October 2020 and September 2024 the collaborative research project „radicalizing Spaces“ is funded by the BMBF and is based in the Institute for Interdisciplinary Research on Conflict and Violence of the University Bielefeld (IKG) and the department of social services of the university of applied sciences Münster. The objective of the project is to assess, which spatial constellations facilitate (neo-Salafist) radicalization processes. Furthermore, a practical tool, targeting the prevention of neo-Salafist radicalization and the intervention of locally active neo-Salafist communities, will be implemented to aid the work of community oriented social work. To achieve this, three encumbered Quarters in Germany will be analyzed using extensive ethnographic studies and surveys. All project findings will be presented on the Website www.radikalisierende-raume.de free of charge. This includes thematical podcasts and working papers, a video documentation and further publications, resulting from the Project.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit untersucht im Stadtteil Bremen-Gröpelingen, ob dieser Raum, Radikalisierungsprozesse begünstigt. Mittels Sozialdaten konnten Unterschiede des Stadtteils zur Gesamtstadt herausgestellt werden. Demnach ist Gröpelingen von kultureller, demographischer und sozialer Segregation geprägt. Daraus schließend erfüllt der Stadtteil die Voraussetzungen für Kontexteffekte, welche jedoch zur detaillierten Einordnung noch umfangreichere Untersuchung des Stadtteils benötigen. Zur Konkretisierung und Strukturierung des Forschungsfeldes wurden leitfadengestützte Expert*inneninterviews geführt. Es stellte sich ein von Stigmatisierungsprozessen bestimmter Stadtteil heraus. Mit der Auflösung dieser territorialen Diskriminierung durch die integrative Stärkung des Quartiers beschäftigt sich das abschließende Handlungskonzept.

Abstract

This paper discusses whether the social environment of the city district Bremen-Groepelingen kindles the processes of radicalization. Analyzing the social data, provided by the city, clearly shows, that the district varies to other districts and is characterized by cultural, social and demographic segregation. Furthermore, the findings of further analyzation suggest that Groepelingen is affected by so called neighborhood effects, a social concept that posits that the neighborhood have direct or indirect effect on the individual behavior and beliefs. The center of the analyzation are interviews with various expert working in the district. The experts draw a different picture of the district and describe that especially the process of stigmatization lead to territorial discrimination. The paper ends in presenting an integrative plan of action which aims to develop the district to dissolve territorial discrimination by improving the reputation.

Vorwort

Im Projekt „Radikalisierende Räume“ untersuchen wir den Effekt des Raums auf die Anfälligkeit für Radikalisierung. Doch unabhängig davon, ob der Raum einen eigenständigen Effekt hat oder nicht, der Prozess der Radikalisierung findet an einem Ort statt. Dieser ist die alltägliche Lebenswelt von Menschen, häufig der Stadtteil in sie leben. Wenn also Radikalisierung ein lokal eingebettetes Phänomen ist, sollte sich auch die Präventionsarbeit dieser Ebene in ihrer Zugriffslogik bedienen. Hierzu gibt es zwar erste Ansätze, doch noch zu selten systematische Analysen und Ausarbeitungen. In ihrer Untersuchung des belasteten Stadtteils Bremen-Gröpelingen legen Jannik Hoos, Pia Lagemann, Theunis Oosterwoud und Marie Stamer eine solche rare Analyse vor.

In ihrer breit aufgefücherten empirischen Ausarbeitung zum ehemaligen Hafearbeiterstadtteil der Hansestadt arbeiten sie einen Befund heraus, der sowohl optimistisch stimmt und auch mit anderen Ergebnissen in der sich entwickelnden Studienlage zu Radikalisierung und Raum übereinstimmt: Ein dicht geknüpftes Netz an lokalen Angeboten der Sozialen Arbeit sowie tragfähiger nachbarschaftlicher Beziehungen in einem Stadtteil haben offenbar einen präventiven Effekt auf die Anfälligkeit für Radikalisierung, selbst wenn die Rahmenbedingungen benachteiligend sind.

Sie bleiben in ihrer Diagnose allerdings nicht bei der Attestierung von Ressourcen alleine stehen, sondern weisen auch auf einen rauminhärenten Risikofaktor hin, der nur schwer zu bearbeiten ist: Diskriminierung aufgrund territorialer Reputation. Denn wenn Menschen das Gefühl haben aufgrund des Ortes an dem sie leben „abgestempelt“ zu werden, dann erhöht sich das Risiko, dass sie in eine Art Fundamentalopposition gegenüber der Gesellschaft treten, die ihnen in ihrer Wahrnehmung keine oder nur sehr geringe Chancen zuweist, vor allem wenn sich die territoriale Reputation mit gruppenbezogenen Vorurteilmuster verbindet.

Diesem Kernargument folgend entwickeln die angehenden Sozialarbeiter*innen dann auch einen eigenständigen Ansatz der sozialräumlich gedachten Radikalisierungsprävention für Bremen-Gröpelingen. Dieser legt in seinem Konzept den Gedanken zugrunde, dass die Ressourcen des Stadtteils genutzt werden können, um mögliche Probleme vor Ort zu bearbeiten. Damit verbinden sie ihre theoretische Ausarbeitung und empirischen Ergebnisse mit konkreten Handlungsansätzen für die Soziale Arbeit.

Der Forschungsbericht bearbeitet damit zwei Aspekte: Erstens wird eine empirisch fundierte Diagnose zu Radikalisierung und Raum mit dem Fokus auf Präventionsarbeit gestellt und zweitens wird für die Praxis ein Vorschlag unterbreitet, wie sozialräumliche Radikalisierungsprävention konzipiert werden kann. Damit leisten die Autor*innen sowohl für die wissenschaftliche Untersuchung von Radikalisierung und Raum als auch für das Praxisfeld der Radikalisierungsprävention einen bemerkenswerten Beitrag.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	8
1.1 Radikalisierung – ein dynamischer Prozess	9
1.2 Internalisierung radikaler Denkmuster durch Sozialisation einer Gruppe	11
2. Bremen-Gröpelingen	13
2.1 Historie & Wandel des Stadtteils	13
2.2 Stadtteildaten	14
3. Sozialraumanalyse	15
3.1 Segregation	15
3.1.1 Demografische Segregation	15
3.1.2 Soziale Segregation	18
3.1.3 Ethnische/ kulturelle Segregation	20
3.1.4 Fluktuation	22
3.2 Angebote und Projekte	26
3.3 Medien	27
4. Expert*inneninterviews	29
4.1 Methodisches Vorgehen	29
4.2 Auswertung	30
4.2.1 Kategorie: Vernetzung	30
4.2.2 Kategorie: Außenwirkung	32
4.2.3 Kategorie: Radikalisierung	33
4.2.4 Kategorie: Diskriminierung	35
4.2.5 Kategorie: Nachbarschaft	35
4.3 Fazit	37
5. Integriertes Handlungskonzept	38
5.1 Theoretische Hinführung	39
5.2 Ziele und Handlungsfelder	42
5.3 Handlungsfelder und Handlungsfeldziele	46
5.4 Projekte	47
Literaturverzeichnis	53

1. Einleitung

„Radikalisierung und Radikalisierungsprävention sind zu einem gesellschaftlichen Dauerthema geworden.“ (Kurtenbach 2021, S. 5)

Der wissenschaftliche Diskurs um das Phänomen der Radikalisierung steige, seit den Anschlägen vom 11. September 2001, signifikant an. Ein Schwerpunkt internationaler Veröffentlichungen liege deshalb auf der dschihadistischen Radikalisierung (vgl. Psoiu et al. 2018). Die Wichtigkeit sowie die Aktualität dieses prekären Themas sind nicht klein zu reden. Innerhalb der Forschungslandschaft gibt es unterschiedliche Auffassungen bezüglich des Begriffs „Radikalisierung“, weshalb dieser sehr umstritten und nicht klar zu identifizieren sei. Viele Forscher*innen bedienen sich Modellen und Erklärungsansätzen, welche diesen Begriff zu beschreiben und zu erklären versuchen. Durch das Vorhandensein unzähliger Publikationen, ist es jedoch kompliziert eine einheitliche Definition zu finden. Kurtenbach und andere Forscher*innen der Radikalisierungsforschung halten jedoch fest, dass es sich hierbei um einen „multifaktoriellen und dynamischen Prozess“ (Kurtenbach 2021, S. 6) handeln muss. Durch das gesteigerte gesellschaftliche Interesse an dieser Thematik, ist ebenso die Radikalisierungsprävention in den Fokus gerückt. Hierbei geht es um das Verständnis darüber, wie sich Menschen in einen Radikalisierungsprozess begeben, welche Faktoren und Ursachen dabei zu betrachten sind und wie man schlussendlich diesem Prozess präventiv entgegenwirken kann.

Das Verbundprojekt „Radikalisierende Räume“ der Universität Bielefeld und der Fachhochschule Münster verfolgt das Ziel, die Rolle sozialer Räume hinsichtlich neo-salafistischer Radikalisierungsprozesse zu untersuchen. Im Zuge dieses Projektes entstand das vorliegende integrierte Handlungskonzept, welches den Stadtteil Bremen-Gröpelingen, betrachtet.

Die zugrundeliegende Fragestellung heißt: Ist Bremen-Gröpelingen ein Stadtteil, welcher Radikalisierungsprozesse begünstigen kann? Vorab ist festzuhalten, dass die Forschungsfrage zu Beginn der Forschungsarbeit entstanden ist. Im Verlauf der Feldanalyse stellte sich heraus, dass Bremen-Gröpelingen ein von Stigmatisierungsprozessen bestimmter Stadtteil ist, welcher aufgrund von Zuschreibungsprozessen eine negative Außenwahrnehmung genießt. Um diese negative territoriale Reputation nicht weiter voranzutreiben, orientiert sich dieses Handlungskonzept an der Prävention von Radikalisierungsprozessen durch die Auflösung territorialer Diskriminierung.

Zu Beginn der Arbeit wird ein Überblick geschaffen, was der Begriff „Radikalisierung“ beinhaltet und wie es zu einer Internalisierung radikaler Denkmuster kommen kann. Im darauffolgenden

Kapitel wird der Sozialraum Bremen-Gröpelingen, hinsichtlich der Parameter Segregation (demographisch, sozial und ethnisch/kulturell) und Fluktuation analysiert und interpretiert. Daraufhin wird ein kurzer Überblick über die örtliche Angebotslandschaft sozialer Einrichtungen gegeben, gefolgt von der Analyse der medialen Berichterstattung. Das vierte Kapitel befasst sich mit dem Erklären des methodischen Vorgehens sowie der Auswertung und Interpretation der Expert*inneninterviews, woraufhin die gewonnenen Erkenntnisse in den Kontext eingebettet werden, um ein vorläufiges Fazit ziehen zu können. Im letzten Kapitel wird das integrierte Handlungskonzept, nach einer kurzen theoretischen Hinführung, erläutert. Dies beinhaltet die Beschreibung der ausgearbeiteten Handlungsfelder und -Ziele. Abschließend folgt die Vorstellung einiger Projektvorschläge, welche für die Auflösung der territorialen Diskriminierung hilfreich sein können.

1.1 Radikalisierung – ein dynamischer Prozess

Für die adäquate Ausarbeitung eines integrierten Handlungskonzeptes zur Radikalisierungsprävention für den Stadtteil Bremen-Gröpelingen, ist es unumgänglich sich zunächst damit auseinanderzusetzen, wie es zu Radikalisierungsprozessen kommen kann. Um die Komplexität dieses prekären Themas begreifen zu können, muss zunächst der Konsens gegeben sein, dass es sich bei der Radikalisierung von Menschen(-Gruppen) um einen multifaktoriellen und dynamischen Prozess handelt (vgl. Kurtenbach 2021, S. 6). Dies legt nahe, dass der Prozess aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden muss und es mehrere mögliche Erklärungsansätze gibt. In diesem Kapitel wird daher kurz umschrieben, welche Faktoren eben diesen Prozess begünstigen bzw. katalysieren können, um ein Grundverständnis darüber zu schaffen, wie sich radikale Denkmuster internalisieren können.

Pisoiu et al. bedienen sich dem Erklärungsansatz des Terrorismusforschers Borum (2011), welcher festhält, dass Radikalisierung der „Prozess der Entwicklung von extremistischen Ideologien und Überzeugungsstrukturen [sei], der durch persönliche oder kollektive Ungerechtigkeitsempfindungen bzw. -erfahrungen in Gang gesetzt werden kann“ (Pisoiu et al. 2018, S. 1). Dabei stelle die Anwendung / Ausübung von Gewalt lediglich eine mögliche Handlungsoption dar (vgl. ebd.). Ebenso Kurtenbach kommt zu dem Schluss, dass Radikalisierung jenen Begriff darstellt, welcher „einen Prozess zur Hinwendung ideologisch begründeter Gewalt(akzeptanz) umschreibt“ (Kurtenbach 2021, S.5). Hieraus wird also ersichtlich, dass Radikalisierung zwar die Ausübung von Gewalttaten beinhalten kann, dies aber kein Alleinstellungsmerkmal darstellt. Bereits das Akzeptieren abweichenden Verhaltens kann Teil eines Radikalisierungsprozesses sein (vgl. ebd.).

Unter abweichendem Verhalten wird jenes Verhalten verstanden, welches gesellschaftlich geteilter Normen- und Wertevorstellungen widerspreche (vgl. Peuckert 2006, S. 106). Kriminalität und Radikalisierung seien als „negativ klassifiziertes abweichendes Verhalten zu werten“ (Kurtenbach 2021, S. 5). Zusätzlich zu dieser Akzeptanz werden institutionelle Strukturen sowie die vorliegende normative Ordnung infrage gestellt. Die Bereitschaft dieser Ordnung zu irritieren, zu stören oder gar zu bekämpfen stellt ebenfalls ein Merkmal der Radikalisierung von Menschen dar (vgl. Daase et al. 2018). Daase et al. Konkretisieren den Begriff der Radikalisierung, durch das Vorhandensein dreier Formen: „die Radikalisierung in die Gewalt, die Radikalisierung in der Gewalt und die Radikalisierung ohne Gewalt“ (ebd.). Der Prozess der Radikalisierung manifestiert sich somit nicht nur auf der Handlungs- sondern ebenso auf der Einstellungsebene. Mögliche Ansätze für einen Weg in die Radikalisierung stellen PISOIU et al. dar. Die strukturellen sowie die individuellen Erklärungen. Diskriminierungserfahrungen, Prekarität – also eine schwierige oder problematische soziale (Lebens-)Situation – sowie ein ausgeprägtes Maß an Deprivation, können, auf der strukturellen Ebene (Makro- und Mesoebene), als Erklärungsansätze betrachtet werden. Das tatsächliche oder scheinbare Wegfallen von Ressourcenzugängen können bei Individuen Gefühle der strukturellen Benachteiligung hervorrufen, wodurch sich diese, im direkten Vergleich zu Anderen, minderwertig oder missverstanden fühlen können. Wiktorowicz beschreibt, in seinem Vier-Phasen-Modell, ein ähnliches Verständnis. In der ersten Phase, dem Cognitive Opening, werde ein Individuum für neue Ansichten empfänglich, durch das Vorausgehen von Diskriminierungserfahrungen oder gruppenbezogenen Ressentiments (vgl. Kurtenbach 2021, S. 9). Demnach könnten Individuen mit eben benannten Attributen, empfänglicher für radikale Denkweisen sein. Als Kritik an diesen Ansatz führen sie das sogenannte Spezifitätsproblem auf, welches besagt, dass „sich nicht alle von den Radikalisierungsfaktoren betroffenen Personen radikalieren und gewalttätig werden“ (PISOIU 2013; JOST 2017; zit. n. PISOIU et al. 2018 S. 1f) würden. Daraus lässt sich ableiten, dass strukturelle Erklärungsansätze nicht allein einen Weg in die Radikalisierung erklären können.

Andere mögliche Erklärungsansätze beziehen sich eher auf das Individuum und nehmen persönliche Motive, Dispositionen oder das Beziehungsverhalten des Individuums zu seiner*ihre Umwelt in den Fokus. Wichtig zu erwähnen ist hierbei, dass sich Radikalisierungsprozesse ebenso wenig allein auf der intrapersonellen Ebene manifestieren können, da die Individuen ihrer Umwelt nicht passiv gegenüberstehen, sondern sie diese aktiv mitgestalten und -erleben (vgl. ebd.). Auf der Mikroebene lässt sich festhalten, dass psychische Erkrankungen oder Beeinträchtigungen zwar einen Einfluss auf einen radikalen Werdegang haben können, dieser Einfluss aber relativ marginal

ist (vgl. PISOIU et al. 2018). Es wurde ersichtlich, dass Radikalisierung ein dynamischer Prozess ist, welcher von mehreren Faktoren abhängig zu sein scheint.

Im Folgenden wird der Zusammenhang zwischen der Internalisierung radikaler Denkmuster und der Sozialisation in eine radikale Gruppe skizziert.

1.2 Internalisierung radikaler Denkmuster durch Sozialisation einer Gruppe

Wie bereits in 1.1. erläutert, können individuelle Erklärungsansätze hinzugezogen werden, um den Weg in radikale Denkstrukturen zu erklären. Hierzu können Modelle, wie das Quest for Significance-Modell von Kruglanski et al. (2014) oder, das, damit engverbundene, Modell der unsicheren Selbst- Identität von Hogg et al. (2013) betrachtet werden. Kruglanski et al. erklären das individuelle Empfänglich werden für radikale Ideologien darüber, dass „Individuen grundsätzlich auf der Suche nach und mit dem Erhalt dessen beschäftigt sind, was nach ihren – oftmals kulturell determinierten – Werten für sie wichtig ist, wozu auch ihre eigene Stellung und Bedeutung in der Gesellschaft gehört“ (PISOIU et al. 2018, S. 7). Dadurch, dass das Individuum einen Bedeutungsverlust wahrnimmt – hinsichtlich des gesellschaftlichen Ansehens oder wichtiger sozialer Beziehungen – erfährt es sich relativ depriviert, wodurch es zu einer eingeschränkten Realitätsprüfung (vgl. ebd.) und somit zu einer „wahnhaften Suche nach einer Gelegenheit für einen Bedeutungsgewinn“ (ebd.) kommen kann. In- folge dieser Suche nach einer Bedeutung kommt es zum sogenannten Need for closure, also dem Bedürfnis nach Antworten, auf die Frage nach Sinnhaftigkeit, ohne Ambiguitäten. Hierbei spielen Ideologien eine signifikante Rolle, da sie „sowohl das Ziel, Bedeutung wiederzuerlangen, sowie da- mit verwobene gruppenspezifische Werte widerspiegeln und radikale Aktionen als legitime Mittel für diese Zielerreichung definieren“ (vgl. Kruglanski et al. 2014 / Webber et al. 2017; zit. n. PISOIU et al. 2018, S.7).

Das Modell der unsicheren Selbst-Identität nach Hogg et al. (2013) führt weiter an, dass die motivational-treibende Kraft zur Hinwendung zu radikalem Denken daher rührt, dass sich die eigenen Res- sourcen zur Überwindung der Unsicherheit - über die eigene Wahrnehmung, Identität oder soziale Beziehungen - nicht ausreichen. Dann würden sich extremistische Überzeugungen eignen, da sie ein klares radikales Verständnis davon beinhalten würden, was richtig und was falsch sei. Ferner können durch die Zuschreibung von Gut und Böse / Ingroup und Outgroup Spannungsverhältnisse erzeugt werden, wodurch ein Gruppengefühl durch die Exklusion anderer, erzeugt wird. (Hogg 2014; vgl. n. PISOIU et al. 2018, S.7f / S. 12). Das Erzeugen einer Ingroup (Eigengruppe) und der Outgroup (Fremd- gruppe) zielt also darauf ab, sich aktiv von der Masse abzugrenzen und „die Eigengruppe (Ingroup) positiv aufzuwerten (Walther 2014; Vgl. n. PISOIU

2018, S. 12).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass unsichere Selbstidentitäten vulnerabler und empfänglicher sind, da diese sich eher Wertegemeinschaften anschließen und / oder Autoritäten folgen, welche ihnen Orientierung und Sicherheit geben. Das Modell der Unsicherheitsreduktion von Hogg und Adelman besagt:

„Demnach motiviere Selbstunsicherheit zu Verhaltensweisen, die darauf abzielen, eben jene Selbstunsicherheit zu reduzieren. Eine Möglichkeit dazu bestünde in der Identifikation mit einer Gruppe. Denn der Beitritt zu einer Gruppe vermittele dem Individuum ein Gefühl der Identifikation und Zugehörigkeit sowie Orientierung, wie man sich verhalten solle“ (Hogg /Adelman 2013, S. 438f; zit. n. PISOIU et al. 2018, S. 12).

Also wird durch das Erzeugen von In- und Outgroups ein Gemeinschaftsgefühl geschaffen, welches Sicherheit und Orientierung, für jene mit einem unsicheren Selbst, bieten kann. Innerhalb der Ingroup wird, durch das stetige Erzählen und (Re-)Produzieren bestimmter Narrative, ein Bild der Outgroup gezeichnet, welches diese als die vermeintlichen Verursacher individuellen Leides sowie Problemen darstellt. Hierdurch wird das Weltbild stark vereinfacht dargestellt und das Individuum der Ingroup wird einem gewissen Handlungsdruck ausgesetzt (Berrissou 2014; vgl. n. PISOIU 2018, S. 12).

Wie sich Argumente für radikale Denkmuster innerhalb der Ingroup verbreiten und extremer werden, beschreiben die Autor*innen des PRIF (Peace Research Institute Frankfurt) Report 6/2018. Hierzu verweisen sie auf zwei sozialpsychologische Konzepte: die relevanten Argumenttheorien und soziale Vergleichstheorien. Erstere beschreibt jenes Phänomen, dass Mitglieder*innen der Ingroup Argumente postulieren würden, welche Sachlagen eindimensional darstellen. Dadurch würde das Individuum, aufgrund unverhältnismäßiger Darstellung der Argumente, rational für die Argumente der bestimmten Seite überzeugt werden (McCauley / Moskalenko 2008; vgl. n. PISOIU 2018, S. 11). Es kommt zu einer eingeschränkten Realitätsprüfung, was wiederum ein gemindertes Maß an (Selbst-)Reflexion beinhalten kann. Die Sozialvergleichstheorie hingegen besagt, dass den Meinungen bzw. Argumenten der Ingroup, bestimmte soziale Werte zugeschrieben werden würden. Das Individuum würde sich dem Druck ausgesetzt sehen, diese bestimmte Meinung zu teilen, insbesondere, wenn diese der Mehrheitsgruppe entspreche. Ferner würden die Mitglieder mit einer extremeren Auffassung der Meinung, welche von dem Großteil der Ingroup akzeptiert wird, ein höheres Ansehen genießen (vgl. ebd.). Dieses kontinuierliche Polarisieren von immer extremeren Meinungen kann zur Folge haben, dass die durchschnittliche Gruppendynamik radikaler wird und es schlussendlich zu einer Legitimation von Gewalt kommen kann (McCauley / Moskalenko 2008;

vgl. n. PISOIU 2018). Sageman führt diesen Ansatz weiter und postuliert, dass die soziale Identität der zentrale Erklärungsgrund für Radikalisierung darstelle. Demnach sei die starke Abwertung der Fremdgruppe weniger relevant als die „Liebe zur [Eigen]Gruppe (in-group love) und intime soziale Beziehungen“ (Sageman 2004, S. 135; zit. n. PISOIU et al. 2018, S.12).

Es wurde nun ersichtlich, dass es sich bei dem Begriff der Radikalisierung um einen multifaktoriell-dynamischen Prozess handelt, welcher nicht durch die bloße Ausübung von Gewalt, wie er z.T. assoziiert wird, beschrieben werden kann. Ferner wurde die Wichtigkeit von Gruppendynamiken sowie das Erzeugen von In- und Outgroups dargelegt, welche das Internalisieren radikalem Gedankengut beschleunigen können.

2. Bremen-Gröpelingen

Im folgenden Kapitel wird der Stadtteil Bremen-Gröpelingen historisch eingeordnet und die amtlichen Stadtteildaten werden vorgestellt.

2.1 Historie & Wandel des Stadtteils

Bremen-Gröpelingen liegt im Bremer Westen, östlich der Weser. Der Stadtteil lässt sich in die Ortsteile Gröpelingen, Oslebshausen, Lindenhof, Ohlenhof und in den Wischen gliedern, wobei in den Wischen lediglich eine Kleingartenkolonie darstellt. Heute ist Bremen-Gröpelingen ein von Segregation durchzogener Stadtteil, welcher unter einer negativen territorialen Reputation leidet. Dies ist jedoch nicht immer so gewesen. Gröpelingen erfuhr im Laufe des letzten Jahrhunderts einen Imagewandel, welcher im Folgenden skizziert wird.

Gröpelingen ist gegen Ende des 19. Jahrhunderts noch ein kleines Dorf vor Bremen, welches erst zwischen den Jahren 1883 bis 1886 mit der Korrektur der Weser ausbaufähig wurde (vgl. Bremen.de). In den folgenden Jahren wurden Teile des damaligen Dorfes, welche zunächst brachlagen, bebaut. Zwischen 1885 und 1914 siedelte sich die Industrie in Gröpelingen an. Die Häfen wurden bebaut woraufhin Arbeiter*innen aus Osteuropa und Italien nach Gröpelingen zogen, welche dringend Wohnraum benötigten (ebd.). Durch den Ausbau des Dorfes, veränderte sich das Bild Gröpelings gänzlich, von einem bauernländlichen Dorf zu einem dicht-bebauten Vorort. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, also mit der Ansiedlung von Industrie und Häfen an Gröpelingen, zog die AG Weser in den Vorort und wurde schnell zum größten und wichtigsten Arbeitgeber der Region (ebd.). Ebenso wurde Gröpelingen zu dieser Zeit in die Stadt Bremen eingemeindet. Zu Beginn der 1920er Jahre war Bremen-Gröpelingen, durch die übermäßige Präsenz der Parteien SPD und KPD unter dem Synonym „Klein-Moskau“ oder auch „Rotes Gröpelingen“ bekannt.

Gröpelingen wurde zu einem Arbeiter*innenviertel. Ab 1930 kommt es vermehrt zu Auseinandersetzungen zwischen Anhänger*innen der SPD / KPD mit Anhänger*innen der Nationalsozialist*innen (ebd.). In den Jahren des Krieges blieb die Mehrheit der AG Weser dem NS-Regime weiterhin skeptisch gegenüber, woraufhin sich ein Teil der Arbeitnehmer*innen antifaschistisch organisierten. Ein Teil (circa 19%) waren zu dieser Zeit Zwangsarbeiter*innen sowie Kriegsgefangene (ebd.). In den darauffolgenden Jahren wurden zusätzlich Häftlinge aus den umliegenden Konzentrationslagern eingesetzt. Die AG Weser stellte Kriegswaffen sowie Kriegsschiffe her.

Nach dem Krieg, mit dem Wiederaufbau des Stadtteils, blieb Gröpelingen ein Arbeiter*innenviertel. Ab 1961, mit dem Zuzug türkischer Arbeitnehmer*innen, entsteht ein bisher neues Submilieu in dem Stadtteil. Die türkischen Gastarbeiter*innen bringen Teile ihrer Kultur in den Stadtteil ein, woraufhin sich einige Feinkostläden, türkische Ärzt*innen und weitere Geschäfte in Gröpelingen etablieren (ebd.). Zu dieser Zeit war der Ortsteil Lindenhof auch als „Klein-Istanbul“ bekannt. Bremen-Gröpelingen florierte und wurde durch den Zuzug und Verbleib verschiedener Kulturen zu einem multikulturellen Arbeiter*innenviertel. Dies änderte sich jedoch mit Beginn der Werftenkrise, im Jahr 1975. Bereits in diesem Jahr zogen einige Arbeitnehmer*innen aus Gröpelingen ab (ebd.). 1983, mit dem Konkurs der AG Weser, veränderte sich das Bild Gröpelingens schlagartig. Durch den Wegzug qualifizierter Arbeitnehmer*innen, sowie dem Verbleib jener Arbeitnehmer*innen mit geringeren Arbeitsmarktchancen, erfuhr Bremen-Gröpelingen eine stark ansteigende Arbeitslosenquote sowie eine sinkende Kaufkraft. Seit dem Konkurs der AG Weser leidet der territoriale Ruf Gröpelingens. Der Stadtteil wurde von einem bauernländlichen Dorf, über einen florierenden Arbeiter*innenviertel zu einem segregierten Viertel. Heute wird Bremen-Gröpelingen häufig als „soziales Problemgebiet“ bezeichnet und angesehen (ebd.).

Im Folgenden werden Strukturdaten, wie z.B. Segregation sowie die Fluktuation, des Stadtteils analysiert und interpretiert.

2.2 Stadtteildaten

Der Stadtteil Gröpelingen ist der bevölkerungsreichste und interkulturellste Stadtteil in Bremen. Er liegt im Westen von Bremen, östlich der Weser. Angrenzende Stadtteile sind Häfen, Walle und Burglesum. Gröpelingen selbst gliedert sich in die verschiedene Ortsteile Lindenhof, Gröpelingen, Ohlenhof, Oslebshausen und in den Wischen. Die Stadtteile Gröpelingen und Oslebshausen werden von der Heerstraße durchzogen. Die Heerstraße stellt die größte Hauptstraße des Stadtteils dar und fällt besonders durch die hohe Dichte an Feinkostläden und Restaurants auf. Außerdem teilt diese

Hauptstraße den Stadtteil in zwei städtebaulich unterschiedlich aussehende Gebiete. Auf der einen Seite ist der Stadtteil von Ein- bis Zweiparteienhäusern geprägt, auf der anderen Seite werden bestimmte Ortsteile von Mehrparteienhäusern und Hochhäusern durchzogen. Die Bevölkerungsdichte beträgt 3.727 Einwohner*innen pro km² (vgl. Bremen Erleben o.J).

3. Sozialraumanalyse

Im Folgenden soll der Sozialraum in Bremen-Gröpelingen analysiert werden und im Kontext mit Radikalisierung und Raum eingeordnet werden. Abschließend soll die Angebotslandschaft vorgestellt und auf den medialen Diskurs eingegangen werden.

3.1 Segregation

Die Verteilung verschiedener sozialer Gruppen innerhalb einer Stadt ist individuell und die Art und Weise des Zusammenlebens in verschiedenen Städten kann stark variieren. So konzentriert sich in einigen Stadtteilen die Bevölkerung je nach sozialer Schicht, Altersstruktur oder kultureller und ethnischer Herkunft. Bei der „Ungleichverteilung von Gruppen über die Stadtteile einer Stadt“ (Friedrichs 1995, S.79) spricht man von räumlicher Segregation. Dieses Phänomen existiert zu allen Zeiten und in allen Kulturen in den Städten und auch in demokratischen und marktwirtschaftlichen regulierten Gesellschaften gibt es keine vollkommene Gleichverteilung im städtischen Raum (vgl. Häußermann 2007, S.1). Die verschiedenen Arten der Segregation lassen sich unter Anderen in soziale, demografische und ethnische oder auch kulturelle Segregation (vgl. Strohmeier 2006, S.13) unterscheiden. Sogenannte „Kontexteffekte“ (Kurtenbach 2021, S.6) können Auswirkungen auf Bevölkerungsgruppen, welche in räumlich segregierten Städten leben, bezeichnen. Diese Effekte treten auf, wenn sich Individuen an die in ihrem Wohngebiet wahrgenommenen Normen, durch die Vermittlung aus ihrer Umwelt anpassen (vgl. Kurtenbach 2017b, S.60). Inwiefern der Stadtteil Bremen-Gröpelingen von Segregation betroffen ist, soll im Folgenden thematisiert werden. Schließlich sollen mögliche Zusammenhänge von Kontexteffekten und Radikalisierung aufgezeigt werden.

3.1.1 Demografische Segregation

Eine Form der räumlichen Segregation in Städten bezeichnet die demografische Segregation. Bei dieser Form konzentrieren sich Bevölkerungsgruppen nach Altersstruktur, Familienhaushalten und anderen Haushaltstypen in bestimmten Teilen einer Stadt (vgl. Strohmeier 2006, S.13). Bei der Untersuchung der Sozialdaten von Bremen-Gröpelingen wurden zunächst die Altersstruktur der Bevölkerung über den Zeitraum von 1991 bis 2020 untersucht. Dazu wurden verschiedene

Jahrgänge in bestimmte Altersgruppen zusammengefasst. Die Bevölkerung wurde in die Altersgruppen: unter 18 Jahren, 18-25 Jahren, 25-30 Jahren, 30-40 Jahren, 40-50 Jahren, 50-60 Jahren, 60-65 Jahren sowie über 60 Jahren eingeteilt. Bei der Darstellung der Daten zeichnete sich eine deutliche Segregation der jungen Bevölkerungsgruppe im Stadtteil Gröpelingen ab.

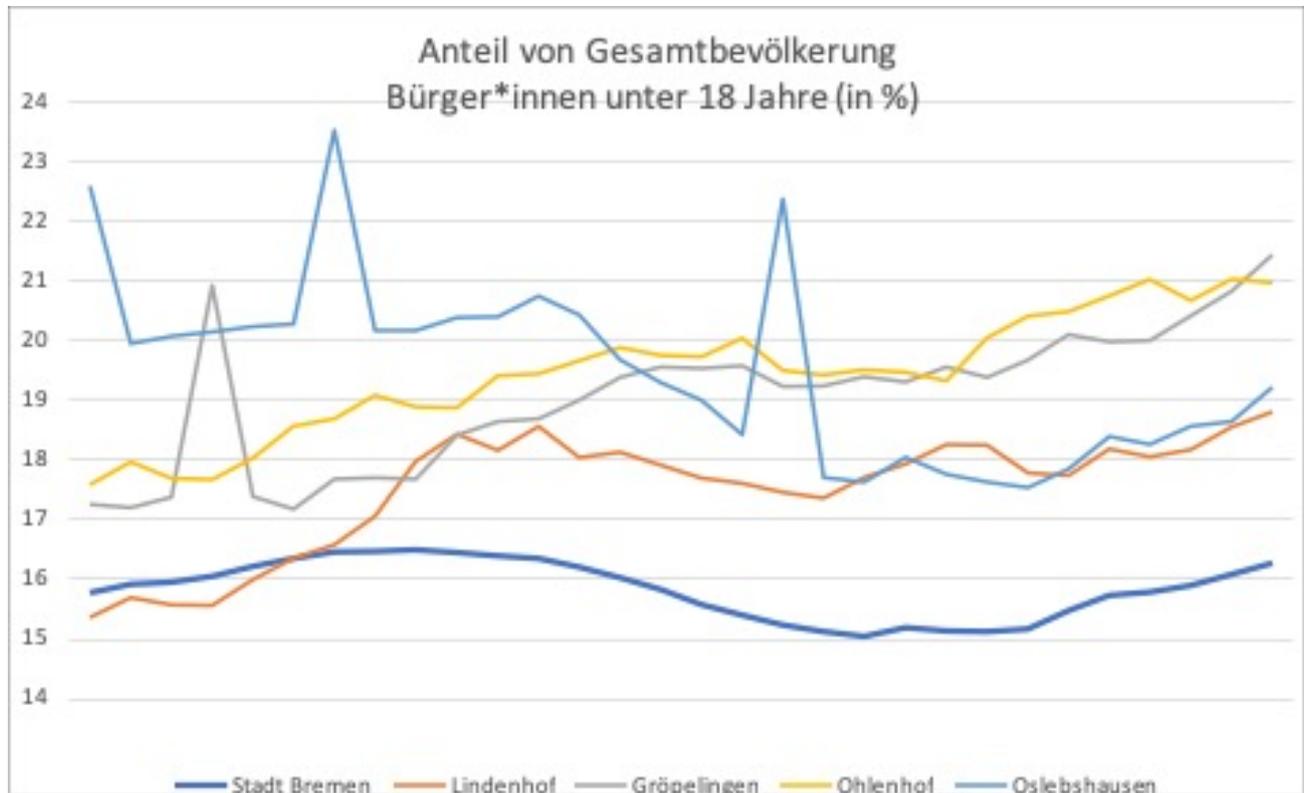


Abb. 1: prozentualer Anteil des Gesamtbevölkerung

Der Graph (Abb.1) stellt auf der X-Achse den zeitlichen Verlauf über 30 Jahre von 1991 bis 2020 dar. Auf der Y- Achse wird der prozentuale Anteil der unter 18-jährigen Bürger*innen von der Gesamtbevölkerung dargestellt. Das Diagramm bildet die Werte der einzelnen Ortsteile von Gröpelingen und die Werte der Stadt Bremen ab. Dabei lässt sich erkennen, dass ab 1996 alle Ortsteile dauerhaft über dem Durchschnitt der Stadt Bremen lagen. Insbesondere der Ortsteil Gröpelingen weist im Jahr 2020 mit einem Anteil von 21,41% der Gesamtbevölkerung eine hohe Konzentration der Bevölkerungsgruppe der Kinder und Jugendlichen im Stadtteil nach. Aber auch in den Ortsteilen Ohlenhof, Oslebshausen und Lindenhof sind zwischen ca. 18 und 20% der Bevölkerung Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Im Vergleich dazu beträgt der Durchschnitt der gesamten Bevölkerung von Bremen unter 18 Jahren nur ca. 16%. Damit lässt sich eine demografische Segregation des Stadt- teils Bremen–Gröpelingen in Bezug auf unter 18-Jährige im Vergleich zu Bremen nachweisen. Begegnungen zwischen Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren mit hoch radikal religiös motivierten Gruppen, können mit Gefahren einhergehen. Diese werfen in Bezug auf Radikalisierung und den Sozialraum die Frage nach möglichen

Präventionsmaßnahmen vor Ort auf, um die vulnerable Altersgruppe schützen zu können. Die bereits vorhandene Angebotslandschaft im Stadtteil wird im Verlauf in Kapitel 3.2. als Teil der Sozialraumanalyse beschrieben.

Außerdem wurde die Altersgruppe 18-25 Jahre untersucht. Bei der Auswertung der Sozialdaten zeigte sich ebenfalls eine leicht überdurchschnittliche Konzentration der Altersgruppe in den verschiedenen Ortsteilen.

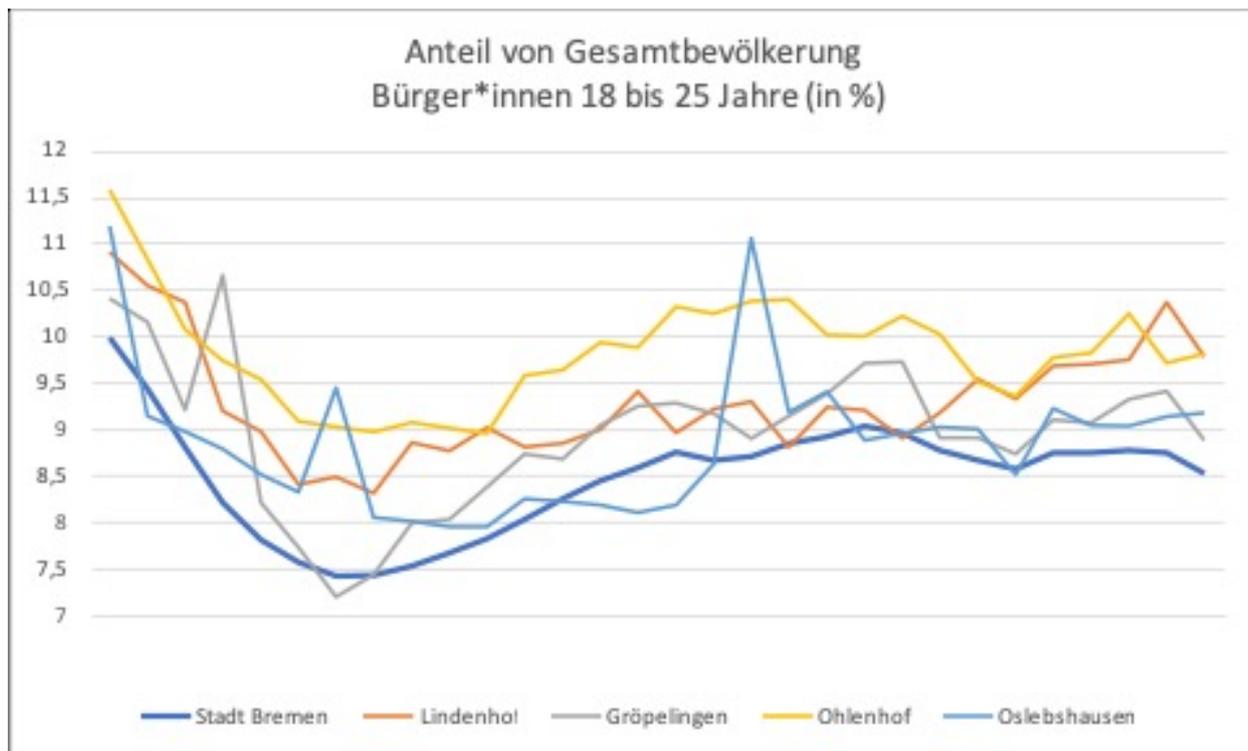


Abb. 2: prozentualer Anteil von Gesamtbevölkerung Bürger*innen 18-25 Jahre

Der Graph (Abb. 2) stellt auf der X-Achse den zeitlichen Verlauf von 1991 bis 2020 dar. Auf der Y-Achse wird der prozentuale Anteil der Bürger*innen von 18-25 Jahren von der Gesamtbevölkerung abgebildet. Das Diagramm bildet sowohl die Werte der einzelnen Ortsteile von Gröpelingen als auch die Werte der Stadt Bremen insgesamt ab. Im Jahr 2020 beträgt der Anteil dieser Bevölkerungsgruppe im Alter von 18-25 Jahren in den Ortsteilen von Gröpelingen ca. 9-10%, wobei der Durchschnitt der Stadt Bremen bei 8,5% liegt. Betrachtet man die Bevölkerungsstruktur der Ortsteile im Vergleich zu Bremen, lässt sich also festhalten, dass der Stadtteil Gröpelingen insgesamt von einer jungen Bevölkerung geprägt ist. Dies kann viele Potentiale mit sich bringen, insbesondere in Bezug auf die Angebotslandschaft des Stadtteils. Menschen in dieser Lebensphase sind häufig auf der Suche nach Orientierung und Anerkennung und deshalb besonders unterstützungsbedürftig. Mit Blick auf die Forschungsfrage „Radikalisierung vor Ort begegnen –

Erarbeitung sozialraumorientierter Handlungskonzepte“ stellt sich jedoch die Frage, welche Rolle diese Altersgruppe für Radikalisierungsprozesse einnimmt. In Bezug auf die Angebotslandschaft zur Prävention islamistischer Radikalisierung wird deutlich, dass insbesondere der „Arbeitsschwerpunkt auf spezifische[n] Gruppierungen, wie Jugendliche[n], Schüler*innen oder Arbeits- suchende[n]“ (Kurtenbach et al. 2021, S.146) liegt. Gründe, warum diese Zielgruppe besonders an- fällig für Radikalisierung ist, sind vielfältig. Ein von radikalen Gruppen versprochenes Gemeinschaftserlebnis, die Aufwertung des Selbstwertgefühls, die Gelegenheit zur Provokation in der Schule und im öffentlichen Raum durch radikale Einstellungen sowie Möglichkeit zur deutlichen Abgrenzung vom Lebensentwurf der Eltern stellen Gründe für die Anziehungskraft salafistischer Bewegungen auf junge Menschen dar (vgl. Wissenschaftliche Dienste 2017, S.6). Laut der Analyse der deutschen Sicherheitsbehörden im Jahr 2016 zu den 784 untersuchten Personen, wird dies bestätigt. Der Mittelwert der Personen, die aus islamistischer Motivation von Deutschland nach Syrien ausgereist sind, lag bei 25,8 Jahren. Mit 322 Personen stellten die 22- bis 25- Jährigen und mit 164 Personen die 18- bis 21- Jährigen die zahlenmäßig größten Altersgruppen der Ausgereisten dar (vgl. BfV, BKA & HKE 2016, S. 12). Neben dem Alter der Betroffenen hat das Zusammenspiel von makro-, meso- und mikro- sozialen Bedingungen, wie zum Beispiel die ökonomischen Verhältnisse, die Familienumstände und der soziale Status Auswirkungen für Radikalisierungsprozesse (vgl. Dietrich et al. 2016, S.III).

3.1.2 Soziale Segregation

Die soziale Segregation eines Stadtteils zeichnet sich durch die räumliche Trennung der Bevölkerung nach sozioökonomischen Merkmalen wie Einkommen, Bildungsstand und Qualifikationen im Arbeitsmarkt ab (vgl. Jähnen 2018, S.1). Um die soziale Segregation im Stadtteil Gröpelingen nachzuweisen, wurden Daten der Bürger*innen mit SGB II Leistungsbezug ausgewertet.

SGBII-Leistungsempfänger*innen

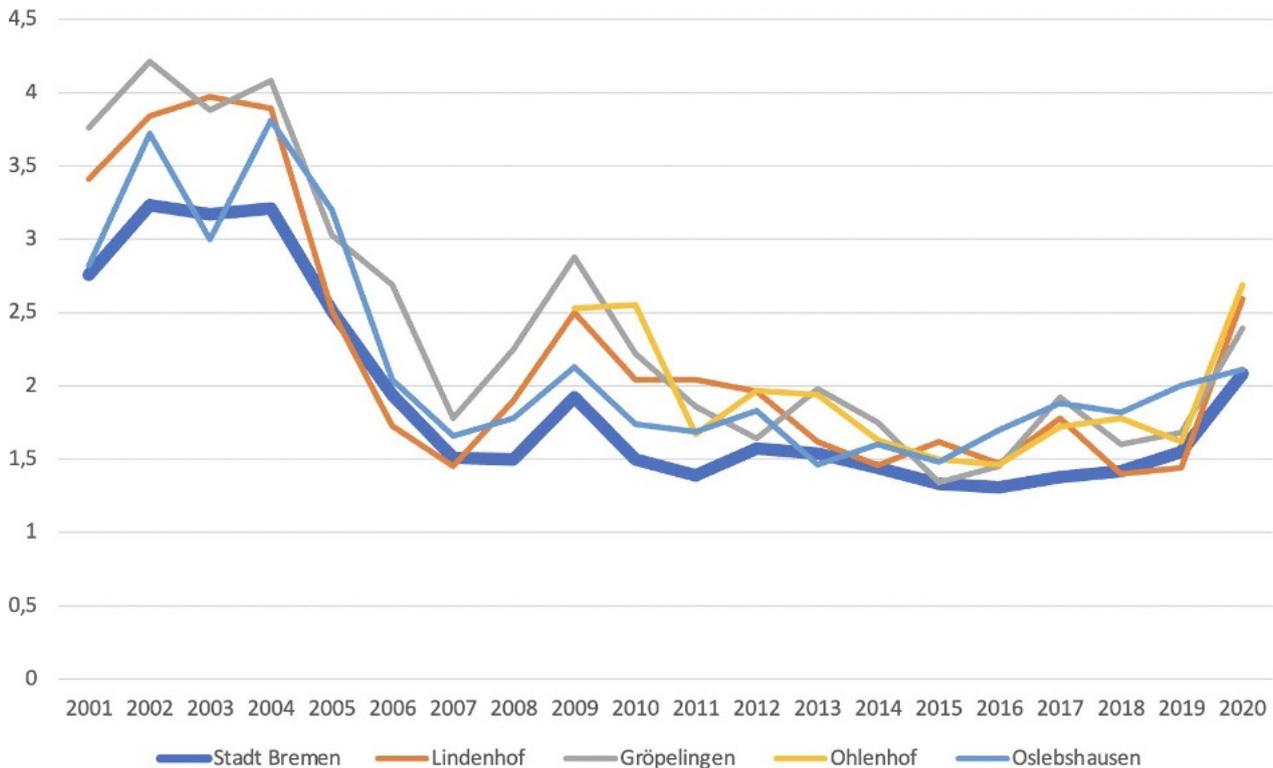


Abb. 3: prozentualer Anteil der SGB II Leistungsempfänger*innen

Der Graph (Abb. 3) stellt die soziale Segregation im Stadtteil dar, indem er die Ortsteile von Gröpelingen mit der Stadt Bremen insgesamt vergleichbar macht. Auf der X-Achse wird der zeitliche Verlauf von 2001 bis 2020 dargestellt. Auf der Y-Achse wird der prozentuale Anteil der SGB II Leistungsempfänger*innen von der Gesamtbevölkerung, welcher sich zwischen minimal 1,31% und maximal 4,21% bewegt, abgebildet. Auffallend ist dabei, dass die Ortsteile von Gröpelingen leicht über dem Durchschnitt der Stadt Bremen liegen, was bedeutet, dass sich eine leicht höhere Konzentration der Menschen dieser Bevölkerungsgruppe im Stadtteil befindet. Das Phänomen, dass Personen mit Transferleistungsbezug in bestimmten Quartieren leben, hat sich nicht nur in Bremen, sondern bereits in weiten Teilen Deutschlands in vielen Städten fortgesetzt (vgl. Kart 2014, S.45). Besonders gefährdet sind Kinder und Familien und der Zusammenhang in Gröpelingen zwischen der demografischen und sozialen Segregation kann sich auch hier für sozial benachteiligte Kinder negativ auf deren Lebenschancen auswirken (vgl. Pfeffer-Hoffmann et al. 2019, S.23). Im Anbetracht von Erklärungsmodellen der Radikalisierung im Quartierskontext, wird soziale Segregation sowie Armut und Prekarität als Push-Faktor für Radikalisierung im Zusammenhang mit wahrgenommener fehlender Rechtsstaatlichkeit sowie institutionellem Versagen angeführt (vgl. Siegert et al. 2019, S. 9). Treffen auf die Menschen im Quartier zusätzlich

sogenannte Pull-Faktoren wie die Verbreitung extremistischer Ideologien oder politische Agitation, können die Faktoren untereinander einen Radikalisierungsprozess begünstigen (vgl. Siegert et al. 2019, S. 10). Bei einer sozial marginalisierten Bevölkerung kann eine zusätzliche Benachteiligung durch das Quartier dadurch zustande kommen, dass Informations- und Kontaktmöglichkeiten im lokalen Umkreis beschränkt sind und das Umfeld ebenfalls mit wenigen Ressourcen ausgestattet ist (vgl. Häußermann 2007, S. 3). Trotzdem muss berücksichtigt werden, dass zwischen dem sozioökonomischen Status einer Person und dem Ursprung von Radikalisierung sowie der Akzeptanz von Gewaltanwendung kein kausaler Zusammenhang hergestellt werden kann. Vielmehr handelt es sich um einen mehrdimensionalen Prozess, welcher wirtschaftliche Bedingungen, wahrgenommene Benachteiligung sowie soziale Beziehungen und individuelle Faktoren berücksichtigen muss (vgl. Staun et al. 2009, S.33f.). Im Folgenden soll die ethnische Segregation und deren Zusammenhang mit der vorgestellten sozialen Segregation des Stadtteils veranschaulicht werden.

3.1.3 Ethnische/ kulturelle Segregation

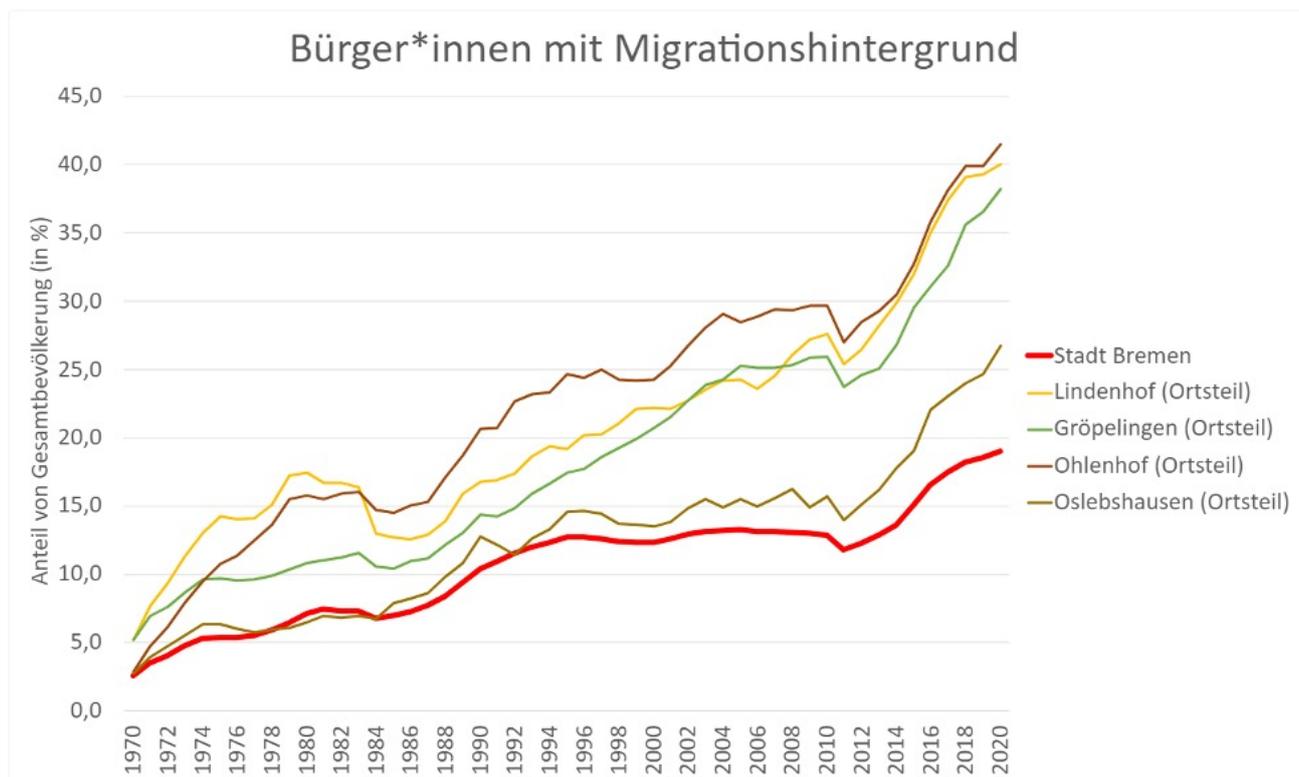


Abb. 4: Prozentualer Anteil von Gesamtbevölkerung Bürger*innen mit Migrationshintergrund

Eine weitere Form der Segregation, von der Stadtteile betroffen sein können, lässt sich unter dem Begriff ethnische oder kulturelle Segregation bezeichnen. Diese Art der Segregation zeichnet sich

durch die ungleiche Verteilung von Gruppen im Sozialraum im Zusammenhang mit Migrationsvorgeschichte oder sprachlichen Fähigkeiten ab (vgl. Kurtenbach 2021, S.23). Auch in Gröpelingen konzentrieren sich Familien mit Migrationshintergrund sowie Haushalte, deren Lage sozial und ökonomisch angespannt ist. Durch die Konzentration bestimmter Bevölkerungsgruppen kann sich eine benachteiligende Wirkung entfalten (vgl. Häußermann/ Siebel 2001b; zit. n. Kart 2014, S.12).

Der Graph (Abb.4) stellt auf der X-Achse den zeitlichen Verlauf über 50 Jahre von 1970 bis 2020 dar. Auf der Y-Achse wird der prozentuale Anteil der Bürger*innen mit Migrationsvorgeschichte von der Gesamtbevölkerung abgebildet. Mit Blick auf die Daten der Ortsteile von Gröpelingen im Vergleich zu der Stadt Bremen, wird eine stark überdurchschnittliche Konzentration der Bevölkerungsgruppen mit Migrationsvorgeschichte im Stadtteil Gröpelingen sichtbar. Die Werte der Ortsteile befinden sich fast dauerhaft über dem Durchschnitt der Stadt Bremen in den letzten 50 Jahren. Im Jahr 2020 lebten im Ortsteil Ohlenhof mit 41,5% mehr als doppelt so viele Menschen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu ganz Bremen mit 19%. Zwischen 2012 und 2020 ist der Anteil der Bevölkerung in allen Ortsteilen von Gröpelingen um über 10 Prozentpunkte gewachsen. Diese Entwicklung in Gröpelingen steht im Gegensatz zu Längsschnittstudien, welche eine allgemeine Abnahme an ethnischer beziehungsweise kultureller Segregation in Städten festgestellt haben (vgl. Jähnen 2018, S.1). Ethnische oder kulturelle Segregation ist in vielen Fällen eng mit der bereits vorgestellten sozialen Segregation verknüpft (vgl. Pfeffer-Hoffmann et al. 2019, S.24). Die Gründe dafür könne vielfältig sein. Geringe Qualifikationen, niedriges Einkommen sowie Diskriminierung durch Vermieter*innen, können für beide Gruppen die Wahl des Wohnorts beeinflussen und als Erklärung für die resultierende Segregation herangezogen werden (vgl. Jähnen 2018, S. 14). Vielfältige soziale Problemlagen und die Benachteiligung, sowie Erfahrungen der Ausgrenzung stellen die Bevölkerung vor große Herausforderungen (vgl. Kart 2014, S.72). So kann es dazu kommen, dass insbesondere Jugendliche mit Migrationshintergrund in Lebens- und Identitätskrisen fallen, da sie sich in westlichen Gesellschaften entwurzelt fühlen, Opfer von Rassismus werden und sich teilweise nicht als gleichwertiges Mitglied in der Gesellschaft wahrnehmen (vgl. Baehr 2019, S.4). Für Kinder der Stadtgesellschaft ist die soziale Lage der Eltern, der Migrationshintergrund und die Wohnlage, einflussreicher Faktor für die zukünftigen Lebenschancen (vgl. Strohmeier 2006, S.17). Der Wohnort junger Menschen, hat also starken Einfluss auf deren Perspektive und Zukunft. Bewohner*innen in sozial und ethnisch oder kulturell segregierten Quartieren könnten außerdem über weniger Sozialkapital verfügen, welches durch umfangreiche Angebote und Institutionen im Stadtteil ausgeglichen werden muss (vgl. Kurtenbach

2021, S.24). Inwiefern die Angebotslandschaft in Gröpelingen ausreichend ausgebaut und unter dem Aspekt der Radikalisierungsprävention verknüpft ist, soll im Kapitel 3.2. Angebote und Projekte thematisiert werden.

Betrachtet man den Stadtteil unter den drei Segregationsformen demografische, soziale und ethnische oder kulturelle Segregation, wird deutlich, dass trotz Differenzen zwischen den einzelnen Orts- teilen, der Stadtteil Gröpelingen insgesamt von allen Formen der Segregation betroffen ist. Diese Tatsache ist ein weiteres Indiz dafür, dass „demografische, ethnische und soziale Segregation in deutschen Städten [zusammen]hängen“ (Stohmeier 2006, S. 14). Bezüglich der Frage des Zusammenhangs von Radikalisierungsprozessen und dem Wohnraum, muss das Verhältnis zwischen dem Sozialraum und dem Individuum betrachtet werden. Die Folgen für Bewohner*innen in segregierten Stadtteilen können sehr unterschiedlich sein. Im Rahmen der Radikalisierungsforschung wird Segregation als Ursache von Kontexteffekten angeführt. Die junge, ethnisch vielfältige aber auch sozial benachteiligte Bevölkerung in Gröpelingen prägt den Stadtteil und „bildet eine alltägliche Erfahrungskulisse, welche normvermittelnd wirkt“ (Kurtenbach 2021, S. 23). Wenn die junge nach- wachsende Generation in Gröpelingen unter Lebensbedingungen der Normalität von Armut, Arbeitslosigkeit, sozialer Ausgrenzung und Apathie aufwächst, erfahren diese damit abweichende gesellschaftliche Normalität (vgl. Strohmeier 2009, S.160). Durch die mehr oder weniger begrenzten Möglichkeiten im Stadtteil, bilden sich die Kontexteffekte als Konsequenz der Segregation, welche Einfluss auf das Verhalten der Individuen nehmen können (vgl. Kurtenbach 2021, S.23). Welche konkreten Kontexteffekte sich im Stadtteil Gröpelingen ergeben und ob ein Zusammenhang zur Radikalisierungsanfälligkeit hergestellt werden kann, erfordert umfangreiche Analysen des Stadtteils sowie eine ausreichende Datenlage zu Extremist*innen (vgl. Kurtenbach 2021, S.27).

3.1.4 Fluktuation

Eine weitere Perspektive, welche in der Sozialraumanalyse eingenommen werden kann, ist die Betrachtung der räumlichen Fluktuation, also die Schwankungen und Wanderungen von Einwohner*innen im Stadtteil. Die Fluktuation kann sich auf demografische, ökonomische, ökologische, kulturelle und räumliche Aspekte beziehen und verschiedene Ursachen haben sowie unterschiedlich bewertet werden (vgl. Schubert 2012, S. 5). So geht eine hohe demografische Fluktuation im Stadtteil mit Wohnungsleerständen einher und implizieren für Vermieter*innen Mietausfälle. Für die Einwohner*innen könnte dies jedoch zu sinkenden Mieten und mehr Möglichkeiten in der Auswahl der Wohnung führen (vgl. Schubert 2012, S.5). Der Zusammenhang

mit dem Wohnungsmarkt ist daher gegeben, dass angespannte Wohnungsmärkte die Wohnungssuche und den Wohnungswechsel erschweren, wohingegen entspannte Wohnungsmärkte bei schrumpfender Bevölkerung vermehrt zu Fluktuation führen. In dessen Folge bleiben die sozial benachteiligten Mieter*innen in ihrem Wohnungsmarktsegment unter sich und können wiederum von Segregation betroffen sein (vgl. Strohmeier 2006, S.18). Verschiedene Hypothesen können die steigende Verarmung von Wohngebieten erklären. So stellen selektive Fortzüge privilegierter Bevölkerungsgruppen sowie selektive Zuzüge statusniedriger Personen und die stetig zunehmende Verarmung von Einwohner*innen benachteiligter Wohngebiete drei Variablen dar, die sich in der Verfestigung von Armutsgebieten zeigen (vgl. Friedrichs et al. 2008, S.15). Durch die Erhebung von Fluktuationsquoten auf regionalen Wohnungsmärkten, lassen sich Rückschlüsse über das Wanderungsverhalten von Einwohner*innen und Personengruppen ziehen. So könnten zum Beispiel junge Personen ausbildungs- oder erwerbsbedingt öfter umziehen oder örtliche Versorgungsbedingungen und die Verfügbarkeit finanzierbaren Wohnraums im Rahmen der Grundsicherung Einfluss auf das Umzugsgeschehen nehmen (vgl. Krapp et al. 2019, S.29). Bei der Betrachtung und dem Vergleich von Fluktuationsquoten ist jedoch zu beachten, dass die Fluktuation durch regionale Eigenschaften des Wohnungsmarktes sowie unterschiedliche Haushalts- und Wohnungstypen stark variieren kann (vgl. Krapp et al. 2019, S.29).

Fluktuation über die Stadtteilgrenzen

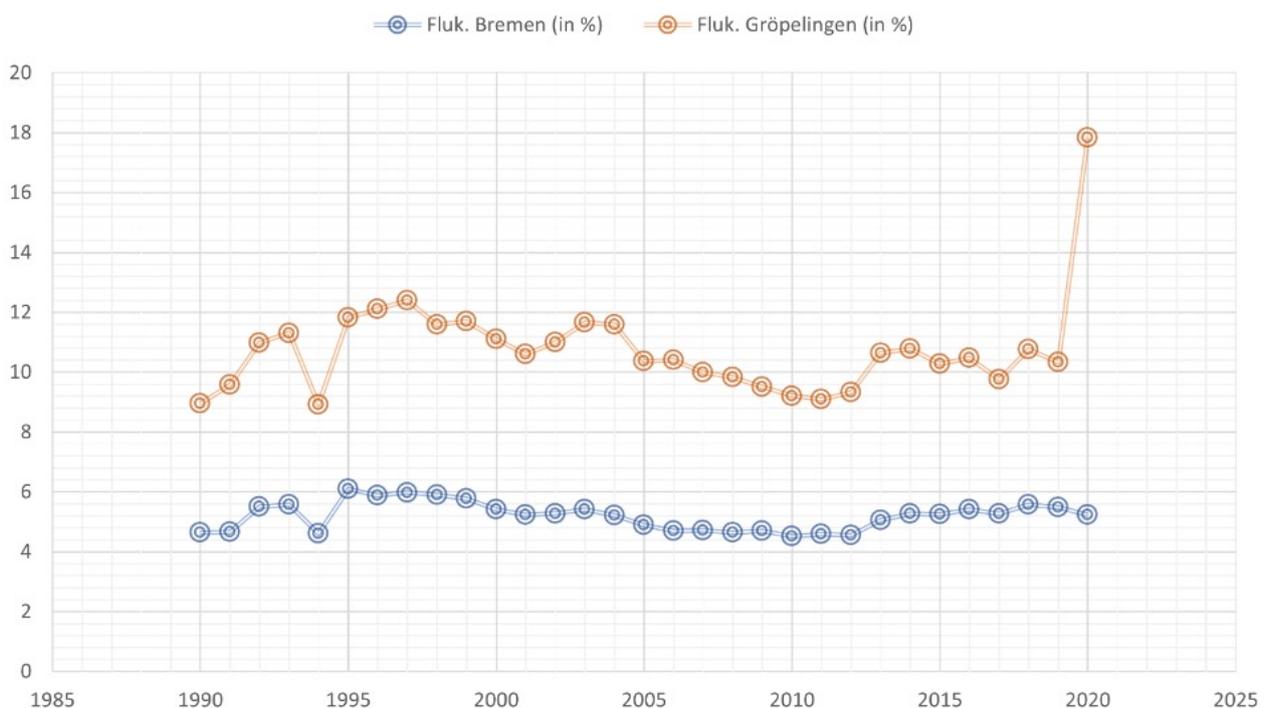


Abb. 5: Fluktuationsraten Bremen und -Gröpelingen im Vergleich

In Bremen wurden Daten aus dem Stadtteil Gröpelingen sowie aus der gesamten Stadt Bremen verglichen. Das Diagramm (Abb. 5) stellt die Fluktuation über die Stadtteilgrenzen innerhalb von Bremen dar. Auf der X-Achse ist der zeitliche Verlauf von 1985 bis 2020 abgebildet. Auf der Y-Achse wird die Fluktuationsrate in Prozentzahlen angegeben. Um die Fluktuationsrate für Bremen zu berechnen, wurde die Anzahl der Zuzüge mit der Anzahl der Fortzüge addiert und durch die gesamte Einwohnerzahl der Stadt geteilt und anschließend mal 100 multipliziert. Auffallend ist dabei, dass die Werte der Fluktuationsrate der Stadt Bremen fast durchgehend zwischen 4,5% und 6% liegt. Im Vergleich dazu, wurde die Fluktuationsrate nur für den Stadtteil Gröpelingen berechnet. Diese lag im Durchschnitt bei über 10% was auf eine allgemein hohe Fluktuation im Stadtteil, im Vergleich zu ganz Bremen, hinweist. Ausschlagpunkte der Fluktuationsquote waren 1994 und 2020, wobei jedoch keine dafür ausschlaggebend relevanten Ereignisse festgemacht werden konnten. Bei der Auswertung der Daten hat sich insbesondere zwischen den benachbarten Stadtteilen Walle und Gröpelingen ein vermehrtes Wanderungsverhalten der Bewohner*innen abgezeichnet. Eine kurze Verweildauer der Mieter und hohe Leerstände sind Kriterien demografischer Fluktuation und machen sich im Stadtteil Gröpelingen insbesondere im Ortsteil Oslebshausen mit Quartieren wie Wohlers Eichen bemerkbar (vgl. Soziale Stadt Bremen). Insgesamt lässt sich festhalten, dass benachteiligende Stadtteile von hoher Fluktuation geprägt sind, was auch im Zusammenhang mit der negativen Außenwirkung der Stadtteile zusammenhängen kann (vgl. Kart 2014, S.12).

Mit Blick auf die Forschungsfrage des Zusammenhangs von Radikalisierung und Raum, müssen mögliche Auswirkungen von Fluktuation eines Stadtteils für die dort ansässige Bevölkerung betrachtet werden. Eine mögliche Fragestellung, kann die Bedeutung der Fluktuation und der Zusammenhang der Zu- und Abwanderung für wahrgenommene Zunahme an Konflikten und Ängsten im Quartier darstellen (vgl. Siegert et al. 2019, S.5). Stadtteile mit hoher Fluktuation gehen mit geringer sozialer Kontrolle, Anonymität und damit begünstigend erhöhter Gewaltkriminalität einher (vgl. Strohmeier 2006, S. 34). Außerdem kann der Austausch der Bevölkerung durch vermehrte Umzüge zu Misstrauen innerhalb der Nachbarschaft sowie sozialem Rückzug und Isolation führen. Durch mangelndes Vertrauen innerhalb der Nachbarschaft fühlen sich die Bewohner*innen untereinander weniger verantwortlich. Infolgedessen kann ein Mangel an gemeinschaftlicher Solidarität und Partizipation resultieren (vgl. Strohmeier et al. 2003, S.241). Auch das Konzept der „collectiv efficacy“ (Kurtenbach 2018, S.22) unterstreicht die Wirkung von Vertrauen zwischen Nachbarn, welches das Risiko der Kriminalität senken kann (vgl. Kurtenbach 2018, S.22). Dieser Befund kann als Beweis dafür dienen, dass vorherrschende Normen eines

Raumes Einfluss auf das Verhalten von Individuum nehmen können, welche sich im Aushandlungsprozess mit ihrer Umwelt an kollektive Normen anpassen (vgl. Kurtenbach 2018, S.22). Demnach hätte eine hohe Fluktuation negativen Einfluss für den Stadtteil durch fehlendes Vertrauen und vermehrte Gewaltbereitschaft. Gleichzeitig stellt sich jedoch die Frage, inwiefern Kontexteffekte innerhalb eines Gebiets wirken können, wenn eine hohe Fluktuation vorherrscht und die Wohn- und Aufenthaltsdauer im Quartier nur vorübergehend ist, da benachteiligende Gebietseffekte vermehrt nach längerer Zeit Einfluss auf Einwohner*innen nehmen (vgl. Kurtenbach 2015, S.308). Mit dem Erklärungsansatz, dass „Radikalisierung als Akzeptanz abweichenden Verhaltens“ (Kurtenbach 2021, S.5) erklärt wird, muss erwägt werden, inwiefern eine hohe Fluktuation Einfluss auf einheitliche normbasierte Verhaltensweisen, mehrheitlich gesellschaftliche Erwartungen sowie übliche Erfahrungsräume eines bestimmten Wohnquartiers nehmen kann (vgl. Kurtenbach 2021, S.5). Feststeht, dass Fluktuation innerhalb einer Stadt mit sehr vielen Faktoren zusammenhängt und die Auswirkungen auf die Individuen sehr unterschiedlich ausfallen können.

Trotzdem lässt sich festhalten, dass der Stadtteil Gröpelingen von Segregation und Fluktuation betroffen ist. Die Relevanz der identitätsbildenden Bedeutung von Wohnquartieren für die Einwohner*innen, insbesondere der Kinder- und Jugendlichen ist erwiesen. (vgl. Farwick 2003, S.183). Durch die Identifikation mit solchen benachteiligenden Gebieten, kann sich einerseits unter den Bewohner*innen das Gefühl der Benachteiligung und Ungerechtigkeit etablieren, gleichzeitig kann es jedoch auch zu einer Diskriminierung durch die außenstehende Bevölkerung kommen (vgl. Farwick 2003, S.183; Kurtenbach 2021, S.20f.). Um den negativen Folgen von Segregation entgegenzusteuern und die Chancengleichheit benachteiligter Bevölkerungsgruppen voranzutreiben, muss der Zugang zu gesellschaftlichen Positionen wie Arbeitsplätzen, Bildung und Wohnungen gesichert werden (vgl. Strohmeier 2006, S.47). Außerdem müssen Maßnahmen ergriffen werden, um die Attraktivität des Stadtteils zu steigern, das Vertrauen zwischen der Bevölkerung zu verbessern und der negativen Stigmatisierung des Stadtteils vorzubeugen. Ziel soll die soziale Integration und Vernetzung sowie soziale Kontrolle in der städtischen Nachbarschaft anstelle von sozialer Isolation und Anonymität sein. Außerdem sollen anstelle von Resignation und Apathie ein optimistisches Vertrauen sowie Bereitschaft zur Partizipation und Mitgestaltung der Nachbarschaft als Elemente einer demokratischen Einstellung angestrebt werden (vgl. Strohmeier 2010, S.332). Im Folgenden sollen die vorhandenen Angebote und Projekte im Stadtteil vorgestellt werden und in Bezug auf Radikalisierungsprävention untersucht werden.

3.2 Angebote und Projekte

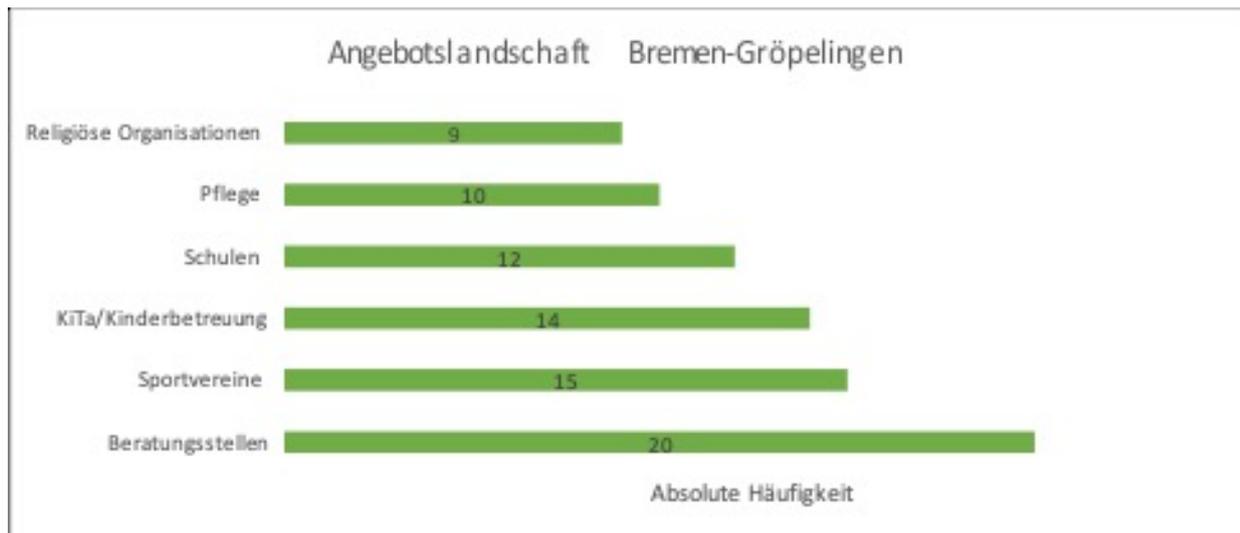


Abb. 6: Angebotslandschaft

Die Abbildung 6 zeigt die Einrichtungen in Bremen-Gröpelingen, dargestellt in absoluten Häufigkeiten. Betrachtet wurden Einrichtungen mit folgenden Schwerpunkten, da diese, abgesehen von Pflegeeinrichtungen, zumeist von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufgesucht / besucht werden, bzw. diese Altersgruppe hier anzutreffen ist: Religiöse Organisationen, Pflege, Schulen, KiTa/Kindertagesbetreuungseinrichtungen, Sportvereine und Beratungsstellen.

Da Kinder und Jugendliche, insbesondere aber junge Menschen im Alter von 15 bis 35 Jahren als besonders anfällig für radikale und politische Ideologien gelten (vgl. Pisiu et al., 2018, S. 2), wurden diese sozialen Einrichtungen betrachtet. Durch das Vorhandensein einer gut ausgebauten Angebotslandschaft, im sozialen und bildungsorientierten Bereich, werden jungen Menschen, indirekt und in- diskret Alternativen gezeigt, um sich mit seiner*ihrer Selbst (-identität) auseinanderzusetzen, was wiederum fallunspezifisch einer Radikalisierung entgegenwirken kann. Die absolute Häufigkeit aller betrachteter Einrichtungen beträgt $n = 80$. Insgesamt zeigt diese Grafik, dass die Angebotslandschaft in Bremen-Gröpelingen gut ausgebaut ist, was auch später im Kapitel 4 ersichtlich wird. Ebenso die Vernetzung / Kommunikation zwischen den sozialen Einrichtungen scheint, auch über die Stadtteilgrenzen hinaus, gut zu funktionieren (vgl. Kap. 4.2.1.).

Ebenso in der Quartiersentwicklung ist Bremen-Gröpelingen aktiv. So ist der Stadtteil beispielsweise seit 1999 Teil des Projektes „Soziale Stadt“, welches sich mit der städtebaulichen Aufwertung bestimmter Stadtgebiete, im gesamten Bundesgebiet, befasst. Dazu zählt u.a. die Sanierung städtischer Bereiche (vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2019).

Ein weiteres Projekt, welches u.a. im Kapitel 5.3. vorgestellt wird, ist das Projekt „Schaufenster“, welches den Heerstraßenzug (Waller / Gröpeling und Oslebshauer Heerstraße), durch städtebauliche Maßnahmen, aufwertet. Dadurch soll der Straßenzug zum „Schaufenster“ des Stadtteils werden und diesen in ein positiv konnotiertes Licht rücken (vgl. Projektfamilie Schaufenster).

Wie bereits erwähnt, werden weitere Projekte zur Quartiersentwicklung sowie Projekte anderer Art im Kap.5. vorgestellt. Im Folgenden wird die mediale Berichterstattung über Bremen-Gröpelingen beschrieben.

3.3 Medien

In der Betrachtung der Sozialstruktur des Stadtteils soll der mediale Diskurs als weiterer Faktor der Sozialraumanalyse aufgezeigt werden. Ziel der Analyse soll es sein einen weiteren Eindruck der viel- leicht besonders hochfrequentierten Jahre zu bekommen. Dieser Diskurs wird anhand der Regionalzeitungen „Weser Kurier“ und der „Bremer Zeitung“ analysiert. Beide Medien haben zusammen eine Auflage von 145.000 und laut eigenen Angaben eine Reichweite von 63,1 %, das heißt sie werden von etwa 263.000 Bremer*innen täglich gelesen.

Ein Diskurs ist hierbei „eine Kette von Aussagen...die zu einem bestimmten gesellschaftlichen Thema gemacht werden (können)“ (Breger 2017, S.2). Anmerkend zur Analyse ist, dass nicht ausschließlich Artikel von Bremen-Gröpelingen analysiert wurden, sondern Artikel des gesamten Stadtgebiets Bremen. Dennoch lassen sich Schlüsse für die Analyse von transportierten Codes von Handlungs- und Deutungsmuster ziehen, welche die Wirklichkeitskonstruktion beeinflussen kann.

Bei der Untersuchung wurden die Schlagwörter „Salafismus“, „Salafist“ und „salafistisch“ und „Islamismus“, „Islamist“ in das Archiv eingegeben. Es wurden alle Artikel der jeweiligen Printversion aus den jeweiligen Jahren gezählt und grafisch von 2008 bis 2021 dargestellt. Die ersten drei Schlagwörter wurden zu dem Grafen „Salafismus“ zusammengefasst und letzteres zu „Islamismus“. So lässt sich ein medialer Diskurs über Salafismus und Islamismus in Bremen ablesen. Die Grafik bildet die folgende Abbildung 7.

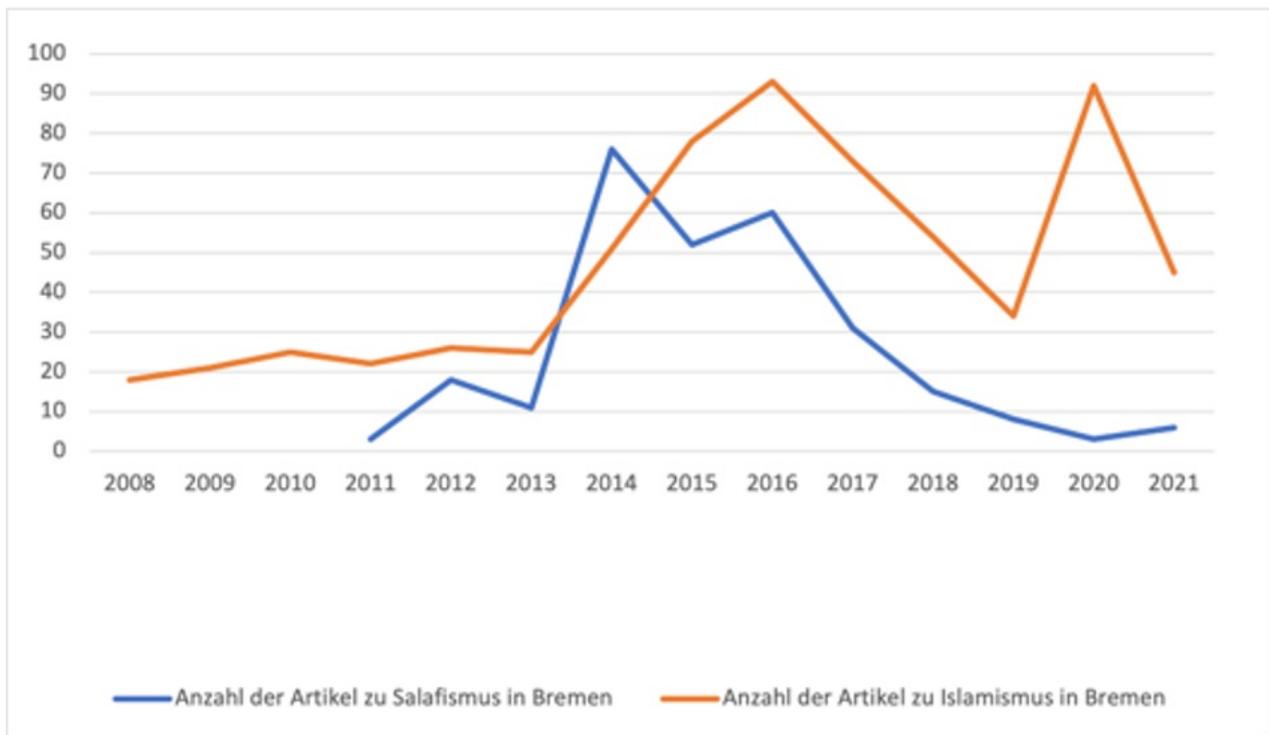


Abb. 7: Medialer Diskurs

Ab 2012 erfährt der Begriff „Salafismus“ verstärkte Verwendung. Jedoch wird der Begriff „Islamismus“ etwa doppelt so häufig genutzt. Der mediale Diskurs fokussiert sich bei näherer Betrachtung auf ein sicherheitspolitisches Problem. Demnach führt Radikalisierung zu Terrorismus. Die Artikel behandeln die Bekämpfung, aber kaum die Prävention von Radikalisierungsprozessen. So zeigt sich, dass Themen in Teilen vereinfacht und nicht konkret voneinander getrennt werden. Zudem wird das Thema aufgegriffen, wenn es zu einem Ereignis kommt. So ist das Thema nur präsent, wenn es zu Fällen kommt, wodurch es durch den medialen Diskurs möglicherweise ein verzerrtes Bild des Problems in Bremen geben kann. Weiterhin spiegelt der mediale Diskurs auch einen öffentlichen Diskurs wider. Dieser dreht sich oft um sicherheitspolitische Fragen, jedoch nicht um beispielsweise sozialpolitische oder Möglichkeiten der Prävention.

Abschließend ist das Thema des Salafismus, trotz zurückgehender Zeitungsartikel, aktuell, da Zeitungsartikel auf Ereignisse reagieren, nicht aber auf Radikalisierungsprozesse und Prävention. Bei Betrachtung der Berichterstattungen und Schlagzeilen über Bremen-Gröpelingen wird eine vor allem negative Fremdwahrnehmung deutlich. Die Medien tragen zur Skandalisierung von Problemlagen mit bei und übermitteln Informationen meist nur reduziert (vgl. Zimmer-Hegmann 2014, S. 123). Dies führt dazu, dass Stigmatisierungsprozesse verstärkt werden und die Außenwirkung Gröpelings nach- haltig negativ geprägt wird.

4. Expert*inneninterviews

Für die Konkretisierung des Forschungsfeldes wurden Expert*inneninterviews geführt. So wird die Sicht der Expert*innen im Folgenden eingeordnet und die Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt.

4.1 Methodisches Vorgehen

Das Ziel der Untersuchung ist die Strukturierung und Präzisierung des Forschungsfeldes. Darüber hinaus gilt es einen Blick über die Vernetzung der Angebotslandschaft und dem Zusammenleben zu bekommen. Für diese explorativen Zwecke eignen sich vor allem Expert*inneninterviews (vgl. Waleciak 2021, S.120). Nach Meuser und Nagel gilt eine Person als Expert*in „[, wenn sie] über ein Wissen verfügt, das sie zwar nicht notwendigerweise allein besitzt, das aber doch nicht jedermann in dem interessierenden Handlungsfeld zugänglich ist“ (Meuser/Nagel 2009, S. 467). So wurde der Expert*innenstatus über den Professionsstatus festgelegt, also der Arbeit im Stadtteil, bzw. in der Radikalisierungsprävention und zum anderen auch ob es schon zu Kontakt zu salafistischer Radikalisierung gab.

Insgesamt wurden 2022 vier leitfadengestützte Expert*inneninterviews geführt. Die Interviewlänge lag im Durchschnitt bei 42 Minuten. Ein Interview wurde im Gruppensetting abgehalten und alle Interviews wurden in den Einrichtungen der Interviewpartner*innen gehalten. So bieten die geführten Interviews die Perspektive aus Sicht eines Mitarbeitenden der Nachbarschaftshilfe (Interview 1), einem Sozialarbeiter einer offenen Kinder- und Jugendeinrichtung (Interview 2) und einer Lehrkraft aus dem angrenzenden Stadtteil Walle (Interview 4). Darüber hinaus bietet das im Gruppensetting gehaltene 3. Interview, Perspektiven aus der Radikalisierungsprävention und der aufsuchenden Jugendarbeit/Streetwork. (vgl. Tabelle 1).

Interview	Fachkräfte	Profession	Länge
Interview 1	1	Soziale Arbeit	44:30
Interview 2	1	Soziale Arbeit	42:59
Interview 3	2	Soziale Arbeit, Soziale Arbeit	42:25
Interview 4	1	Lehrkraft	40:48

Tabelle 1: Übersicht Expert*inneninterviews

Die Interviews wurden anhand eines einheitlichen Leitfadens durchgeführt, um das Interview auf die relevanten Themen zu lenken und eine thematische Vergleichbarkeit der Daten zu erreichen (vgl. Meuser/Nagel 2009, S. 477). Es gab jedoch kleinere Anpassungen je Expert*in. Die Leitfragen richten sich nach dem Zusammenleben in Gröpelingen. In diesen Zusammenhang auch Fragen nach

der Nachbarschaft und ggf. Konflikte. Ein weiterer Aspekt waren Fragen nach Vernetzung und Zusammenarbeit der Intuitionen. Zudem gab es einen Fragenblock zum Thema der Prävention und eventuellen Kontakt zu Radikalisierung und dessen Umgang, Aufarbeitung bzw. generelle Reaktion. Der Fragenblock zu Zukunftsperspektiven bildet hierbei den Abschluss.

4.2 Auswertung

Die Auswertung erfolgte inhaltsanalytisch nach Meuser und Nagel (Meuser/Nagel 2009). Demnach wurden die Audiodateien transkribiert, thematisch sortiert und codiert. Bei der Codierung wurden Kategorien gebildet, um die Passagen thematisch zu sortieren. Die daraus ergebenden sechs Kategorien haben sich aus den Interviews ergeben. Zudem war eine Mehrfachzuordnung möglich. Die Kategorien sind Vernetzung, Außenwirkung, Prävention, Nachbarschaft, Radikalisierung und Diskriminierung. Tabelle 2 zeigt die Häufigkeit der Codes für die jeweilige Kategorie.

Codes/Kategorien	Häufigkeit
Vernetzung	25
Außenwirkung	18
Prävention/Zukunft	33
Nachbarschaft	53
Radikalisierung	36
Diskriminierung/Benachteiligung	37
Gesamt	202

Tabelle 2: Codes

Insgesamt wurden Aussagen in 202 Codes zugeteilt. Im Folgenden soll vertieft auf die Kategorien der Vernetzung, Außenwirkung, Radikalisierung, Diskriminierung und Nachbarschaft eingegangen werden. Die Kategorie Zukunft/Prävention wird darüber hinaus nicht näher beleuchtet, da im Verlauf der Auswertung für das Forschungsfeld keine relevanten Informationen generiert werden konnten.

4.2.1 Kategorie: Vernetzung

Die im Abschnitt „Angebote“ herausgearbeitete große Angebotslandschaft wird durch die Expert*innen mehrfach bestätigt. Außerdem wird eine gute Vernetzung der einzelnen Akteur*innen und Institutionen herausgestellt.

„Wie gesagt, die Vernetzung ist da auch ziemlich hoch zwischen den einzelnen Akteuren. Es ist nicht in jedem Stadtteil so gut wie in Gröpelingen, dass regelmäßig viele Leute in unterschiedlichen Kontexten mit Jugendlichen zusammenarbeiten“ (Interview 3)

Viele der vorgefundenen sozialen Einrichtungen legen Wert auf eine Vernetzung im Stadtteil durch verschiedene Kooperationen. So bietet der Stadtteil für Menschen die institutionell arbeiten viele Möglichkeiten. Des weiteren herrscht eine hohe Innovationskraft im Stadtteil, das heißt es werden bei Bedarf neue Projekte auf den Weg gebracht. So wird beschrieben:

„Also sind wir, sind da einfach immer am Ball, es entstehen auch immer neue Projekte, immer neue Wege.“ (Interview 2)

Die fehlende Einbindung der Moscheen in den Stadtteilen stellt sich als strukturelles Problem heraus.

„Und was ich schon so empfinde ist, dass die [Moscheen] zwar, wie du sagst, zum Stadtteil gehören, aber häufig wenig Stadtteil-Anbindung haben. Das heißt sie sind häufig nicht in den verschiedenen Gremien vertreten oder bei Aktionstagen dabei, sondern da ist noch viel Aufholbedarf finde ich, glaube ich bundesweit“ (Interview 3)

Jedoch können Moscheen eine wichtige Rolle in der Präventionsarbeit von Radikalisierung spielen. So kann in der Präventionsarbeit diese fehlende Einbindung bei Gefährdeten schnell zu dem Gefühl der „von oben“ verordneten Regeln führen. Außerdem verfügen die Moscheen über lokale Organisationsstrukturen mit vielfältigen Angeboten und daraus schließend eine große Erreichbarkeit von muslimischen Jugendlichen und ihren Familien. Darüber hinaus „[steht] für muslimische Institutionen eine islamistische Radikalisierung im Widerspruch zu ihrer eigenen Glaubenspraxis [...] und sie daher ein Eigeninteresse daran haben, sich gegen eine Radikalisierung im Namen des Islams zu stellen.“ (Charchira 2018)

Dies spiegelt sich auch in der Arbeit der Präventionsarbeit vor Ort wider. Die fehlende Einbindung ist durchaus bewusst und so wird eine Vernetzung mit den im Stadtteil aktiven Moscheen angestrebt. Darüber hinaus stellt die fehlenden Einbindungen in politische Gremien eine weitreichendere Aufgabe auf politischer Ebene dar. So wird angemerkt:

"Das merke ich auch, weil ich in verschiedenen Gremien im Stadtteil sitze, im Aktionsrat und wo es um Jugendliche geht. Und da wird sich oft darüber beklagt, dass da dann zu wenig Kontakt herrscht zu den verschiedenen Moscheen und das liegt gar nicht an den

Moscheen selbst. Das ist ein strukturelles Problem [...] Sogar unser Name war ein Hindernis in unserer Vernetzung mit den Moschee-Verbänden“ (Interview 3)

4.2.2 Kategorie: Außenwirkung

Ein zentraler Aspekt, welcher aus den Interviews hervor geht, ist die Stigmatisierung von Bremen-Gröpelingen als abgehängter Stadtteil. In allen Interviews geht das negative Image hervor. So gibt es eine negative Außenwirkung und Gröpelingen wird mehrheitlich als „muslimischer“ Stadtteil wahrgenommen. Hierbei haben Negativereignisse, wie zum Beispiel Kriminalität oder Armut, maßgeblichen Einfluss auf die Außenwirkung des Stadtteils.

„2004 war Gröpelingen für mich eher so ein Mordor, da wollte ich nicht hin. Da hatte man auch ganz schlimme Bilder im Kopf, die sich, wenn man mal hier ist, eigentlich anders darstellen. [...]“ (Interview 1)

Diese Wahrnehmung prägt den Diskurs (vgl. Kap. 3.3) und kann so Stigmatisierungsprozesse fördern. Demnach können stigmatisierende, vereinfachte oder auch teils nicht korrekte Berichte über Kriminalität oder Armut das Image maßgeblich beeinflussen. Das daraus resultierende negative Image von benachteiligten Quartieren kann sich auf die Bewohner*innen übertragen und somit zur weiteren territorialen Diskriminierung führen (vgl. Zimmer-Hegmann 2014, S. 121). Diese äußert sich folgendermaßen:

"Aber auch die Adresse sogar ist entscheidend, ob die dann eingeladen werden oder einen Praktikumsplatz bekommen und so weiter" (Interview 3)

Dieses Image hängt vor allem mit einer Fremd- und Selbstwahrnehmung zusammen. Demnach spielt die räumliche Nähe eine große Rolle wie der Stadtteil wahrgenommen wird (vgl. Steinführer/Kabisch 2005, S. 14). So sind die Erfahrungen und die Wahrnehmung der Menschen aus Bremen-Gröpelingen meist differenzierter und positiver als außerhalb des Stadtteils. Es kommt zu sehr „unterschiedlichen Wahrnehmungen von verschiedenen Seiten“ (Interview 3) und dieses Negativeimage wird vor allem noch durch reduzierte Weitergabe von Informationen, der „Weitergabe durch Hören-sagen“ (Interview 3) verstärkt. In diesem Zusammenhang ist eine Unterscheidung in Innen- und Außenimage notwendig, also die Wahrnehmung der Stadtteilm Bewohner*innen und letzteres der nicht dort Wohnenden (vgl. Kurtenbach 2017a, S.407). Zudem können, wie bereits erwähnt, die Medien zur „Skandalisierung von Ereignissen in diesen negativ besetzten Räumen [beitragen]“ (Zimmer-Hegmann 2014, S. 123). Diese Veränderung durch die räumliche Nähe wird im Interview wie folgt beschrieben:

[...] und ich habe hier dann irgendwann auch eine Weile gelebt, dann ist man natürlich auch näher dran und dann relativiert sich das schon sehr. Das ist der eine Aspekt, der immer wahrgenommen wird, sind diese Probleme. Aber es gibt eben ganz viele andere Aspekte und das ist gut so“ (Interview 1).

Die negative territoriale Reputation hat negative Auswirkungen auf die Bevölkerung. Kurtenbach fasst in diesen Zusammenhang zusammen „Diskriminierungserfahrungen auf Grund der Wohnadresse verlaufen durch die Zuschreibung räumlicher Attribute auf die Bewohner*innen eines Wohngebietes“ (Kurtenbach 2017a, S.407). Das Image zählt demnach zu einem wichtigen Aspekt in der Untersuchung von Kontexteffekten. Hierbei kann die Reputation des Wohngebiets auf die Bewohner*innen übertragen werden (vgl. Kurtenbach 2017b, S.35).

Die prekäre soziale Lage von Menschen kann zur Abwertung anderer Gruppen führen, weil eigene Benachteiligungsgefühle dadurch kompensiert werden sollen. Auf individueller Ebene kann dieses Gefühl der Benachteiligung zu einem Bedeutungsverlust führen. Dies kann radikale Interpretationen des Islams begünstigen. (vgl. Kurtenbach 2021, S. 17)

Zur Kategorie der Außenwirkung ist aber auch anzumerken, dass es Veranstaltung mit einer „positiven Strahlkraft“ (Interview 1) gibt. Diese zu fördern und dessen Außenwirkung für den Stadtteil zu nutzen ist ein Anliegen, welches aus den Interviews hervorgeht. So sehen die Expert*innen darin eine Möglichkeit den Ruf des Stadtteils zum positiven zu beeinflussen.

"Feuerspuren ist natürlich was, wo man jetzt nicht weiß, ob da nur die Gröpelinger sind oder wo man weiß, da sind nicht nur die Gröpelinger, aber es ist auch gut, eine Strahlkraft und positive Strahlkraft nach Bremen auszuhaben." (Interview 1)

Jedoch wird von den Interviewpartner*innen auch über eine Auflösung der negativen Reputation diskutiert. Die Auflösung sei demnach nicht der einzige Schritt in der Aufwertung des Stadtteils. Exemplarisch dafür steht folgende Aussage:

„Das Gröpelingen nicht nur besser wahrgenommen wird, sondern dass es denen auch wirklich besser geht, den Menschen. Und Ich glaube, dafür gibt es viele Ansätze, aber vieles, was auf einer anderen als der politischen Ebene angegangen werden müsste, was hier Probleme schafft.“ (Interview 2)

4.2.3 Kategorie: Radikalisierung

In drei der Interviews wird der Kontakt zur salafistischen Radikalisierung thematisiert. In diesen

Zusammenhang wird auch über den 2014 verbotenen „Familien- und Kulturverein“ gesprochen. Im Expert*inneninterview mit einer systemischen Beraterin einer Beratungsstelle für Betroffene von religiös motiviertem Extremismus wird betont, dass es weniger Fälle in der Beratungsstelle gibt. Jedoch lassen sich Kontaktaufnahmen in den Moscheestrukturen herausstellen, wobei problematische Akteur*innen, Kontakt zu jungen Menschen aufnehmen können. Die Moscheen sind teilweise schon sensibilisiert auf diese Akteur*innen in ihren Strukturen zu achten/reagieren, dennoch besteht nicht immer die Kapazität alle Jugendgruppen zu überprüfen.

„Jetzt aus der Beratungsarbeit muss ich sagen im Fall Konstellation ist es viel weniger geworden. Diese Erzählungen von Eltern oder von den direkt Betroffenen, die sie in der Straße angesprochen werden, ist viel weniger geworden [...] Das haben wir schon öfters gehabt in der Konstellation, dass die jungen Menschen uns erzählt haben: Ja, ich habe den XY in der Moschee kennengelernt, aber aus der Moschee wurde er rausgeschmissen. Da sind wir in die Räumlichkeiten von ihm gegangen, also in die Wohnungen von denen. Das passiert immer noch" (Interview 3).

Der Stadtteil stellt einen Einflussfaktor für Radikalisierung dar. Es wird dennoch betont, dass ein komplexes Zusammenspiel vieler Faktoren zu einer Radikalisierung führen können. So stellen zudem fehlende Bindungen oder Abbrüche, ein weiteres Radikalisierungsrisiko dar. Die durch den Migrationshintergrund und auch durch die negative territoriale Reputation entstehenden Diskriminierungserfahrungen können ein zusätzlich erhöhtes Risiko erzeugen. Hierzu fasst die Fachkraft zusammen.

„Der Stadtteil kann da vielleicht ein Katalysator sein, aber er ist nicht der einzige Faktor, denn es sind so viele Faktoren, die zusammenkommen [...] Es können auch Familienmitglieder sein oder erkrankte Eltern- teile, die in der Entwicklung schwere Verluste oder Abbrüche, Lücken entstehen lassen und Migrationshintergrund und auch Diskriminierungserfahrungen und wenn alle Faktoren gleichzeitig an einer Person zusammenkommen, kann es sein, dass diese Ideologie einen Schwachpunkt von der Person erwischt und der junge Menschen denkt 'okay'. Diese Szene bietet für mich alles, was ich jetzt gerade brauche. Deswegen ist es so In der Entwicklung muss man dann gucken, welche Faktoren sind zusammengekommen und wo ist die Stabilität von diesen Personen weggefallen?" (Interview 3)

4.2.4 Kategorie: Diskriminierung

Die Menschen in Bremen-Gröpelingen erfahren, wie schon im Kapitel der „Außenwirkung“ erläutert, territorialer Diskriminierung. Ein weiterer Aspekt ist die Diskriminierung auf individueller Ebene. So erleben einige Bewohner*innen Alltagsrassismus. Hierzu merkt eine Fachkraft an.

"Man kriegt dann doch oft zu hören, dass man aber bitte niemand Schwarzes haben möchte oder dass man unbedingt die Türken haben möchte, weil die so gut putzen. [...] Und man merkt auch, dass die Menschen das Erleben in ihrem Alltag, weil dann die Menschen mit Kopftuch gleich zu uns sagen "Sagen sie den aber, dass ich Kopftuch trage. Ich möchte damit nicht in eine blöde Situation mitkommen." (Interview 1)

Außerdem halten diese Erfahrungen die Menschen im Stadtteil fest und können Ihnen Bildungschancen verwehren. Sichtbar wird dies vor allem folgend:

"Ja genau und ich kenne auch die Jugendlichen, die dann aufs Gymnasium gehen. Die gehen dann wegen der lokalen Nähe zum Alten Gymnasium und da haben die dann Schwierigkeiten, noch nicht mal fachlicher Natur, sondern weil sie dort auf ganz andere Menschen treffen. [...] Und mit einem Kopftuch und so weiter, dann kommen die gar nicht mehr weiter." (interview 3)

Die negative Außenwirkung des Stadtteils, führt zu Diskriminierung der Bevölkerung. Wie in den vorherig gewordenen Aussagen jedoch deutlich wurde, kommt es auch zur Diskriminierung auf individueller Ebene, wobei es einen Zusammenhang zwischen erfahrener Diskriminierung und Radikalisierung geben kann (vgl. Nordbruch 2016).

Die in der Untersuchung herausgestellten Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen können als mögliche relevante Faktoren für Radikalisierungsprozesse herausgestellt werden. Jedoch ist, wie auch von den Expert*innen angemerkt, das Zusammenspiel mehrerer Faktoren von großer Relevanz für den Prozess. Dennoch können diese Erfahrungen beispielsweise einen wichtigen Faktor für das „cognitive opening“ für religiös-extremistische Welt- und Deutungsansichten ausmachen (vgl. Kap 1.1.)

4.2.5 Kategorie: Nachbarschaft

Die Segregation des Stadtteils wird durch alle Interviewpartner*innen thematisiert und als großer Einflussfaktor für die Menschen vor Ort gesehen. Dies deckt sich mit den amtlichen Daten von Gröpelingen als segregierter Stadtteil (vgl. Kap. 3.1.).

"Gröpelingen ist der ärmste Stadtteil in Bremen. [...] Eine Zeit lang war es auch noch, dass sie aus den gutbürgerlichen Familien kamen, weil es da auch Leute gab, die das auch gut fanden, das zu unterstützen und dass sich das vermischt und sowas. Aber ich sag mal so die Segregation ist da doch irgendwie stärker geworden." (Interview 4)

Aus den Interviews zeigt sich, dass sich das allgemeine nachbarschaftliche Zusammenleben in Bremen-Gröpelingen in verschiedene ethische Gruppen teilt. Ein allgemeines Zusammenleben findet eher nebeneinanderher statt. Zudem gibt es Konfliktlinien, die durch einen Mangel entstehen und durch Pauschalverurteilungen deutlich werden.

"Und das wird nicht nur von den Deutschen so wahrgenommen, sondern da gibt es immer Abstufungen von 'aber die kommen hier alle her!' und 'die Bulgaren sind ganz schlimm' und 'die Türken sind aber schlimm, weil die die Bulgaren ausnehmen.' [...], dass viele Konflikte auch eigentlich projiziert werden auf diese Herkunftsgeschichte und dass es da viele Pauschalverurteilungen gibt, dass man die Schwarzen in Verbindung bringt mit den Drogen, weil man die da sieht, wie sie das auf der Ecke verkaufen. Und dass man die Türken mit dem Müllproblem in Verbindung bringt, weil die ihr Leben anders führen oder wie auch immer." (Interview 1)

Außerdem wird die Benachteiligung von Personen oder Gruppierungen den man angehört im Interview thematisiert.

"Dieser Mangel schafft eine Konkurrenz und schafft auch Hierarchien, irgendwie, gefühlte Hierarchien, dann habe ich mit Menschen zu tun gehabt, die darüber geschimpft haben, dass die Ausländer, denen die Kita-Plätze wegnehmen [...] aber man hat eine Möglichkeit gefunden, doch noch mal nach unten zu treten und hat sich da auch wirklich in der Konkurrenz sehen müssen" (Interview 1)

Dieses subjektive Gefühl, ungerecht behandelt oder benachteiligt zu sein, kann man als relative Deprivation bezeichnen (vgl. Kap. 5.1.).

Es gibt eine unterschiedliche Wahrnehmung des Stadtteils, was die im Abschnitt „Außenwirkung“ angesprochene Diskrepanz der Fremd- und Selbstwahrnehmung des Stadtteils unterstützend zeigt. Demnach fühlen sich junge Menschen in Bremen-Göpelingen wohl.

„Es gibt viele Jugendliche, die gesagt haben, sie finden Gröpelingen toll, sie fühlen sich total wohl hier. Und was natürlich ein bisschen auch daran liegt, dass sie sich dort so

aufgehoben fühlen, weil sie die haben, zum Beispiel viel aus ihrem eigenen Migrationsaspekt abzielt. Sie fühlen sich gut, fühlen sich halt wie zuhause hier“ (Interview 3)

Das viele Haushalte von Armut betroffen sind, thematisieren alle Expert*innen. Beispielhaft dafür steht folgende Aussage:

"Es ist einfach ein echtes Problem. Armut ist ein echtes Problem, man kann es halt nicht anders sagen. [...] Für die ist es halt echt 'ne richtige Belastung und dann kann man viele Sachen nicht machen oder muss sich immer Sachen ausdenken, wo es möglichst nichts kostet. Und wir haben jetzt als Schule zum Beispiel nicht einen Schulvereinen, der irgendwas besonders fördern kann oder so." (Interview 4)

4.3 Fazit

Im Folgenden sollen kurz die wichtigsten Aspekte aus den Kategorien zusammengefasst werden. So sprechen die Expert*innen von einer gut ausgebaute Angebotslandschaft, welche zudem gut miteinander vernetzt ist. Jedoch wird das strukturelle Problem der fehlenden Einbindung von Moscheen in den Stadtteil und politische Gremien hervorgehoben. Demnach bietet diese Einbindung großes Potenzial für die Präventionsarbeit im Stadtteil.

Außerdem wird das vorherrschende negative Image des Stadtteils und die daraus folgenden Benachteiligungen für dessen Bewohner*innen angesprochen. Hieraus lässt sich eine territoriale Diskriminierung ableiten. Außerdem erleben bestimmte Bewohner*innen des Stadtteils Diskriminierung auf individueller Ebene. Aus den Interviews geht hervor, dass Segregation einen großen Einflussfaktor für die Menschen vor Ort darstellt. Das allgemeine Zusammenleben findet nebeneinanderher statt. Dennoch gibt es ein „Zusammenkommen“, beispielsweise bei der Nachbarschaftshilfe der AWO vor Ort.

Die Fälle von religiös motivierter Radikalisierung haben laut den Expert*innen abgenommen, dennoch kommt es weiterhin zu Kontaktaufnahmen in den Moscheestrukturen. Eine Sensibilisierung bei den Moscheevereinen ist bereits erfolgt, dennoch bestehen dort nicht ausreichende Kapazitäten. Außerdem sehen die Expert*innen den Stadtteil auch als Einflussfaktor für Radikalisierung, aber ferner wird betont, dass es einer von vielen Faktoren sein kann.

Das Ziel der Expert*inneninterviews war es den Raum weiter zu erschließen und mögliche Kontexteffekte herauszustellen. Außerdem sollten neue Informationen generiert werden zur Erstellung von Handlungsempfehlungen innerhalb eines integrativen Handlungskonzeptes.

Dabei konnten die vier leitfadengestützte Expert*inneninterviews nach Meuser und Nagel (2009) zur Strukturierung und Präzisierung des Forschungsfeldes beitragen. Dafür stellt sich die Forschungsfrage vom „Zusammenhang zwischen Raum und Radikalisierung.“ Durch den institutionellen Blick wurden Problemlagen und daraus resultierende Herausforderungen für den Stadtteil geschildert. Die Expert*inneninterviews bestätigen die in Gröpelingen vorherrschende Segregation, eine gut ausgebaute Angebotslandschaft und einen abgehängten Stadtteil.

Es kann davon ausgegangen werden, dass der Stadtteil einige Voraussetzungen für Kontexteffekte, also der umweltvermittelnden Normanpassung seiner Bewohner*innen, aufweist (vgl. Kurtenbach 2021, S. 23). So kann zum einen die im Stadtteil vorherrschende Segregation als Einflussfaktor gesehen werden (vgl. Kap. 3.1.). Des Weiteren können aus den vorliegenden Untersuchungen einige individuelle Voraussetzung herausgestellt werden. Aufgrund ökonomischer, aber auch sozialer Ressourcen verbringen Jugendliche viel Zeit innerhalb des Stadtteils, was auf eine Binnenorientierung deuten kann (vgl. Kurtenbach 2017b, S. 65). Jedoch sind zur detaillierten Einordnung der individuellen Voraussetzungen eine noch umfangreichere Untersuchung des Stadtteils nötig. Zum Beispiel in Form einer beobachteten Feldforschung, um Daten von individuellen Handlungen und Sichtweisen zu erheben (vgl. Kurtenbach 2021, S. 23).

Die Auswertung zeigt, dass die Bewohner*innen verschiedene Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Ein weiterer wichtiger Faktor, welcher auch im Folgenden weiter beleuchtet wird, ist die territoriale Diskriminierung. Alleinstehend können diese Erfahrungen nicht zu einer Hinwendung zu religiös-extremistischen Weltanschauungen führen (vgl. Nordbuch 2016). Dennoch stellt sie einen Risikofaktor für die Anfälligkeit von Radikalisierung dar. So zeigt auch eine Untersuchung von Kurtenbach et. al. mit 33 Gruppeninterviews von Jugendlichen, dass Radikalisierung durch Diskriminierungserfahrungen erzeugt werden kann. Dabei wird als Handlungsempfehlung auf den Abbau von Vorurteilen und die Thematisierung von Rassismus verwiesen, um Diskriminierung abzubauen (vgl. Kurtenbach et. al. 2021, S. 31).

5. Integriertes Handlungskonzept

Mittels der vorgestellten Sozialdaten für Bremen-Gröpelingen konnten Unterschiede des Stadtteils zur Gesamtstadt herausgestellt werden und so strukturell eingeordnet werden. So lässt sich ein von allen drei Formen der Segregation betroffener Stadtteil herausbilden. Folglich wird im Kapitel 3.1. diese Segregation als Ursache herausgestellt, bzw. erfüllt die Voraussetzungen für Kontexteffekte. Demnach „[...] kommt es zu einer relativen Konzentration von Merkmalsgruppen und diese kleinräumige Konzentration bildet eine alltägliche Erfahrungskulisse, welche normenvermittelnd wirkt.

Die lokalen Praktiken, Restriktionen und Opportunitäten bilden in diesem Sinne den Kern des Kontexteffektes“ (Kurtenbach 2021, S. 23). Zudem lassen sich individuelle Voraussetzungen absehen, welche jedoch weiterer Untersuchungen bedarf.

Die Untersuchung der Angebote und Institutionen vor Ort stellt eine gut ausgebaute lokale Angebotslandschaft heraus. Durch Expert*innen wird eine Vernetzung der Einrichtungen und Institutionen bestätigt. Demnach sieht das folgende Handlungskonzept keinen direkten weiteren Ausbau der Angebote in diesem Bereich. Als Handlungsempfehlung sollen bestehende Angebote weiterlaufen und finanziert werden.

Herausstellend für Bremen–Gröpelingen ist vor allem die negative Reputation, welche zu Diskriminierungen der Bevölkerung führt. So hat der Raum einen negativen Einfluss auf die Bewohner*innen. Diese territoriale Diskriminierung, aber auch individuelle Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen der Menschen kann zur Abwertung anderer Gruppen führen, weil eigene Benachteiligungsgefühle dadurch kompensiert werden (vgl. Kurtenbach 2017a, S.407). Zudem bilden diese Erfahrungen einen Risikofaktor für Radikalisierungsprozesse. Außerdem lassen sich Bezüge zwischen der angesprochenen relativen Deprivation und den meisten Radikalisierungsmodellen wieder finden (vgl. Kurtenbach 2021, S. 27).

Mit den herausgearbeiteten Ergebnissen dieser Sozialraumanalyse wird sich das folgende Handlungskonzept auf die Auflösung der territorialen Diskriminierung durch die integrative Stärkung des Quartiers konzentrieren. So folgt eine theoretische Hinführung, woraufhin das Handlungskonzept mit den übergeordneten Zielen, den Handlungsfeldern und schließlich die Handlungsfeld-Ziele aufgezeigt werden. Hieraus werden Handlungsvorschläge, bzw. Handlungsempfehlungen vorgestellt.

5.1 Theoretische Hinführung

Für ein genaues, bedarfsorientiertes Handlungskonzept der Radikalisierungsprävention für Bremen-Gröpelingen müssen zunächst die Möglichen Wirkungszusammenhänge zwischen dem Sozialraum und dem multifaktoriellen Radikalisierungsprozess betrachtet werden.

Aus der Radikalisierungsforschung lassen sich zwei mögliche Erklärungsmuster für die Internalisierung extremer Denkmuster herausbilden: strukturelle oder individuelle Erklärungen (vgl. Seewald et al. 2018, S. 3 f.).

Strukturelle Erklärungsmuster auf Marko- und Mesoebene (Gesellschafts-, Gruppenebene) stellen

Diskriminierungserfahrungen, Prekarität oder ein hohes Maß an relativer Deprivation als Faktor für extremistisches Handeln heraus. Ferner wird das direkte soziale Umfeld des Individuums, wie Sub- und Jugendkulturen und der Sozialraum als zentraler Aspekt betrachtet. Vernachlässigt wird hier, dass sich nicht alle von diesen Radikalisierungsfaktoren betroffenen Personen radikalieren, wodurch sich der Blick auf das Subjekt als nötig erweist (siehe Kapitel 1.2). Ansätze auf individueller Ebene konzentrieren sich besonders auf Motive, Dispositionen und psychische Erkrankungen, wobei Psychische Erkrankungen als vorherrschender Faktor weitestgehend ausgeschlossen wird (vgl. Silke 2008, S. 108). Auch auf individueller Ebene wird erfahrene Diskriminierung, die zu einem Gefühl der Bedeutungslosigkeit führt, als Risikofaktor für radikales Gedankengut benannt (vgl. Kurtenbach 2021, S. 7). Festzustellen ist, dass auch alle Erklärungsmodelle, welche den Radikalisierungsprozess in einen dynamischen Prozess gliedern, erfahrene Diskriminierung oder das Gefühl der Benachteiligung als gemeinsamen Aspekt nennen (vgl. Kurtenbach 2021, S. 27). Hier stellt sich die Frage, welche Rolle der Raum, in der Benachteiligung der Bevölkerung hat und ob dieser als eigenständiger benachteiligender Faktor Katalysator im Radikalisierungsprozess ist.

Das Verhalten eines Individuums wird von der Umwelt beeinflusst, die soziale Lage auf der Makroebene hat einen Einfluss auf das Individuum, die Mikroebene. Die Makroebene definiert also die Handlungsoptionen der Individuen (vgl. Friedrichs et al. 2010, S.469). Die unter 3.1 vorgestellte Segregation führt zu einer Anpassung des Individuums an seine Umwelt (vgl. Sozialraumanalyse 3.1). Kollektive, sozialräumliche Kontexteinflüsse werden in der Kriminalsoziologie schon lange als Grund für abweichendem Verhalten bei Jugendlichen untersucht. (vgl. Obwittler 2003, S. 135). Abweichen- des Verhalten beschreibt ein, nicht der gesellschaftlichen Normen und einer allgemeinen geteilten Wertvorstellung, entsprechendes Verhalten von Individuen und Gruppen (vgl. Peuckert 2006, S. 106). Um diesem Prozess präventiv entgegenzuwirken, stellt sich die Frage welche sozialen Mechanismen bei einer Anpassung des Individuums an eine mögliche abweichende Normvorstellung wirken.

Grundlage der Mechanismen sind Sozialisationsprozesse und die Theorie des sozialen Lernens, welche behauptet, „Verhalten werden gelernt- und zwar sowohl durch Beobachtungen als auch Interaktionen in sozialen Situationen“ (Friedrichs 2014, S. 296). Besonders von Bedeutung ist hier, welche Verhaltensweisen zu Restriktionen und Belohnungen führen. „Seeing others positively reinforced can serve as a motivator by arousing in observer’s expectations that they will be similarly rewarded for analogous performances“ (Bandura 1973, S. 205 f.).

Demzufolge sind es die erfahrenen Konsequenzen, welche zu der Übernahme von Handlungsmustern führen. Unklar ist, welche Verhaltensweisen übernommen werden. Ein möglicher Anhaltspunkt bietet das Rollenmodell, welches davon ausgeht, dass Individuen dazu neigen, das Verhalten von jenen Vorbildern zu imitieren, die sie respektieren (vgl. Friedrichs 2014, S. 292). Dieses Modell legt nahe, dass lokal Ansässige deviante Gruppen Einfluss auf die Menschen in einem Wohngebiet haben (vgl. Kurtenbach 2021, S. 25). Nach der Theorie der differenziellen Assoziation nach Sutherland (1984) werden nicht nur Verhaltensweisen, sondern auch die Legitimation dieser übernommen (vgl. Friedrichs 2014, S.297). Darauf aufbauend, stellt das Netzwerkmodell den Kontakt zwischen Personen innerhalb eines Ortes als ausschlaggebenden Aspekt für Normenvermittlung heraus (vgl. Kurtenbach 2021, S. 25).

Ferner ist das Modell der relativen Deprivation von Bedeutung und stellt eine Verbindung zu den bereits genannten Modellen der Radikalisierungsforschung dar. Die relative Deprivation bezeichnet das Gefühl einer Benachteiligung, die aufgrund der subjektiv empfundenen Diskrepanz zwischen der eigenen Lage und der Situation einer Referenzgruppe entsteht. Dabei handelt es sich um das subjektive Gefühl der Benachteiligung und muss nicht auf einer tatsächlichen Mängellage basieren (vgl. Kart 2014, S. 43). Bedeutend bei dem Gefühl der Benachteiligung ist zum einen die Referenzgruppe und zum anderen die Realisierbarkeit des Wunsches. Zum einen ist es somit wichtig, dass man das Erreichen des gewünschten Zustandes für realistisch hält und zum anderen hängt die Unzufriedenheit auf trivialster Ebene davon ab, welche Vorteile die Referenzgruppe hat (vgl. Kurtenbach 2021, S. 20). In Bezug auf Kontexteffekte ist das Phänomen von Personen-Gruppen-Diskrepanz von Bedeutung, hier kommt es beispielsweise zu einer gefühlten Benachteiligung des Stadtteils, obwohl sich diese nicht im eigenen sozialen Status widerspiegelt (ebd.). Diese fraternale relative Deprivation, also die wahrgenommene Benachteiligung der Gruppe, der man sich zugehörig fühlt, stellt in der Literatur einen grundlegenden Prognosefaktor von Radikalisierung dar (vgl. Eckert 2013).

Verbunden mit der bereits vorgestellten Sozialraumanalyse von Bremen-Gröpelingen und den Ergebnissen aus den Expert*inneninterviews, lassen sich folgende Schlüsse ziehen, welche Grundlage des Handlungskonzeptes der Radikalisierungsprävention sind.

Bremen-Gröpelingen ist von einer negativen territorialen Reputation betroffen, welche aufgrund einer Zuschreibung der räumlichen Merkmale zu einer Stigmatisierung der Bewohner*innen führt (vgl. Expert*inneninterviews). Diese Zuschreibung wird primär von dem Ruf, also der von außen wahrgenommenen Wirkung des Stadtteils, bestimmt. Darüber hinaus sind die Bewohner*innen von

Diskriminierung betroffen und durch die vorliegende Segregation kann es zu Kontexteffekten kommen (vgl. Sozialraumanalyse 3.1).

Um radikale Strömungen entgegenzuwirken, sollen diese Diskriminierungserfahrungen durch eine Verbesserung des Rufes des Stadtteils verringert werden. Das integrierte Handlungskonzept sieht den Ausbau von schon bestehenden Maßnahmen vor. Des Weiteren sollen neue Projekte auf Mikro-, Meso- und Makroebene aufgebaut werden, um den Kontexteffekten, unter besonderer Berücksichtigung des Rollen-, Netzwerkmodell und der Theorie der relativen Deprivation, entgegenzuwirken. Dabei stellt der integrierte Ansatz einen interdisziplinären Planungsansatz sicher, der verschiedene Handlungsfelder in den Fokus nimmt.

5.2 Ziele und Handlungsfelder

Das integrierte Handlungskonzept der Radikalisierungsprävention für Bremen-Gröpelingen steht unter dem Leitungsziel: Prävention von Radikalisierungsprozessen durch die Auflösung territorialer Diskriminierung.

Das Handlungskonzept unterteilt sich in fünf übergeordnete Ziele, welche zu weiteren fünf Handlungsfelder zugeordnet werden.

Zum Erreichen der Ziele werden Projekte und Maßnahmen vorgestellt. Die übergeordneten Ziele werden auf Makro-, Meso- und Mikro- Ebene (Gesellschaft- Gruppen und Individualebene) eingeteilt, um eine umfangreiche Unterstützung auf allen Ebenen sicherzustellen, da sich Trigger für mögliche Radikalisierungsprozesse auf allen drei Ebenen finden (vgl. Seewald et al. 2018, S. 3).

Ziel auf der Mikro-Ebene:

- Die Vernetzung zwischen Jugendlichen aus verschiedenen Stadtteilen fördern.

Eine Kontaktmöglichkeit zwischen Jugendlichen aus Bremen-Gröpelingen und Jugendlichen aus anderen Stadtteilen zu ermöglichen, ist in der Radikalisierungsprävention von Bedeutung, da es, nach dem oben beschriebenen Rollenmodell, zu einer Veränderung von Normen und Wertvorstellungen führen kann. Ein Austausch zwischen Jugendlichen aus verschiedenen Gruppen fördert zudem die Auflösung von Vorurteilen und Stigmatisierungen, da es erst durch persönliche Interaktion und Kooperation zwischen Menschen, einander fremder Gruppen zu positiven Lernprozessen kommt und sich neues Vertrauen sedimentiert (vgl. Eckert 2013). Kontakt verringert Angst gegenüber der fremden Gruppe und erhöht die Empathie mit dieser Gruppe. Je geringer die Angst und je stärker die Empathie, desto geringer sind wiederum die Vorurteile. Darüber hinaus

spielt die Peergroup, nach dem Netzwerkmodell, eine zentrale Rolle in der Legitimation von abweichenden Verhalten und die dahinterstehenden Normen, wodurch eine Veränderung der Peergroup die Möglichkeit bietet neue Normen- und Wertvorstellungen zu etablieren (vgl. Kurtenbach 2021, S. 25).

Ziele auf der Meso-Ebene:

- Die Einbindung der Bewohner*innen in die Entscheidung des Stadtteils.

„Bildungsbeteiligung, berufliche Chancen und politische Mitsprache mindern das Gefühl der Deprivation, der Respekt von religiösen Symbolen erleichtert die Bereitschaft, mit Glaubensdifferenzen umzugehen“ (Eckert 2013, abs. 5). Demzufolge kann die Einbindung der Bewohner*innen radikalierungspräventiv wirken, indem es das Gefühl der Benachteiligung, durch politische Einbindung, verringert. Außerdem soll eine Einbindung der Bewohner*in die besonders politisch unterrepräsentierten Gruppen eine Stimme geben und helfen die Akzeptanz für Veränderungsprozesse zu steigern. Muslimisches Leben in Deutschland ist geprägt von Diskriminierungserfahrungen, Benachteiligung und Stigmatisierung (vgl. Körting et al. 2015, S. 11).

Dabei beeinflussen sich Islamfeindlichkeit und Extremismus gegeneinander. Junge, radikalisierte Muslime benennen die erfahrene Diskriminierung und das Gefühl der Ablehnung der Religion als Faktor, welche den Prozess der Radikalisierung bestärkt (vgl. Molthagen 2014, S. 5). Die Einbindung der Moscheegemeinden in das alltägliche Leben und in die Gremien kann dabei auf mehreren Ebenen radikalierungspräventiv wirken. Eine Rekrutierungsstrategie von neosalafistischen Gruppen ist das Hervorheben einer Diskrepanz zwischen der muslimischen Identität und der Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft.

Die Moscheegemeinden stellen für viele Jugendliche ein Ort der Gemeinschaft und der Ruhe da und das Vertrauen zu den Akteur*innen in den Moscheen ist hoch. Gemeinden fungieren nicht nur als Ort der religiösen Praxis, sondern bieten häufig Beratungsangebote in vielen Themenbereichen an. Die Einbindung der Gemeinden in die Aufklärung und Werteerziehung der Jugend als Expert*innen hat daher großes Potential das Gefühl einer Diskrepanz zwischen der religiösen Identität und der deutschen Gesellschaft, zu verringern (vgl. Charchira 2018).

Muslimische Jugendsozialarbeit in den Moscheen zu etablieren, kann zusätzlich einen Rahmen schaffen, wichtige Fragestellung zu den eigenen Lebensentwürfen und möglichen Krisen, zu bewältigen und so alters- und entwicklungsabhängige moralische Urteilsfindung fördern (vgl. ebd.).

Ferner können Moscheen in möglichen Gremien miteingebunden werden, damit es bei zukünftigen Aktions- tagen und Festlichkeiten zu einem interkulturellen Austausch kommen kann (vgl. Kap. 4.2.1). Dabei soll die Einbindung der Moscheen in Gremien, nicht die Muslimische Religion als Ort der Radikalisierung stigmatisieren, sondern die Integration eines wichtigen Stakeholders des Quartiers zur Folge haben. Des Weiteren kann es diese Einbindung zu einer Öffnung der Religion für alle Bewohner*innen führen, was eine Stigmatisierung der Moscheeverbänden auflöst (vgl. Nazirizadeh 2015, S. 195).

- Die Stärkung von Bildung und Arbeit im Quartier

Um den Stadtteil nachhaltig zu stärken, muss es zu einer Verbesserung in Bildungs- und Beschäftigungschancen kommen. Indem man die Bildungsakzeptanz fördert und mehr Menschen in den (ersten) Arbeitsmarkt integriert, kommt es zu einer Veränderung der Rollenvorbilder.

Ziel ist es, die Investition in Arbeiten und Bildung zu einer Allgemein geteilten Normvorstellung in Bremen-Gröpelingen zu machen (vgl. Grebenstein et al. 2014, S. 13). Außerdem bietet die Schule, als Ort des interkulturellen Zusammenlebens, den Raum für inklusive Bildung. Für eine bestmögliche islambezogene Bildung wird eine Kooperation zwischen muslimischen Organisationen und der Schule empfohlen, wodurch die Einbindung der Moscheegemeinde auch für dieses Ziel von Bedeutung ist (vgl. Charchira 2018).

Junge Menschen in Gröpelingen haben Schwierigkeiten ein Bewerbungsgespräch zu bekommen, da Arbeitgeber*innen Vorurteile gegen den Stadtteil haben, dies soll durch eine umfangreiche Stärkung der Bildung im Quartier entgegengewirkt werden (vgl. Expert*inneninterviews). Des Weiteren kann die Stärkung des Arbeitssektor die wirtschaftliche Lage des Stadtteils verbessern, Zuzüge von Investor*innen fördern und so zu einer stärkeren Vermischung der Bevölkerung führen. (vgl. Grebenstein et al. 2014, S. 13)

Ziele auf der Makro-Ebene:

- Eine Nachhaltige Verbesserung des gesellschaftlichen Diskurses um Bremen-Gröpelingen.

Der Soziologe Foucault definiert einen Diskurs als „(...) die Gesamtheit von Aussagen zu einem Sachverhalt“ (Sohn 2012, S. 5). Der Diskurs beschreibt somit allgemein eine Unterhaltung beziehungsweise Diskussion über ein Thema (vgl. ebd.). Bremen-Gröpelingen wird, laut neuer diskurstheoretischer Ansätze, erst durch den Diskurs zu einem negativen Raum konstruiert. Dem gegenüber vertreten ältere Forschungsansätze die Auffassung, dass hier „objektive“ Zustände

beispielsweise der baulich-räumliche Verfall und die Konzentration von infrastrukturellen Defiziten, Grundlage des Diskurses darstellen.

Insofern vermischen sich bestimmte materiell-räumliche und soziale Problemlagen mit durch gesellschaftliche Subjekte erzeugten Wahrnehmungen und Interpretationen zu sozial geteilten, negativen Sichtweisen über die Gebiete (vgl. Fasselt et al. 2014, S. 271). Die Herausbildung eines Negativimages ist nicht nur Folge der Beurteilung von nachprüfbar Merkmalen, sondern besonders das Ergebnis von sozial geteilten Interpretationen, Zuschreibungen und (Vor-)Urteilen sowie den entsprechenden gesellschaftlichen Diskursen, die insbesondere auch von und durch die Medien, aber auch von interessierter politischer Seite geprägt sind.

Einigkeit besteht darin, dass die negative territoriale Reputation einen zusätzlichen negativen Effekt der Benachteiligung der dort lebenden Menschen hat und somit eine Rolle in der Radikalisierungsprävention spielen muss (ebd.). Um den gesellschaftlichen Diskurs um Bremen-Gröpelingen zu verbessern, verringert die territoriale Diskriminierung und soll besonders durch gezielte Medienarbeit und die Beseitigung der materiell-räumlichen Defizite erreicht werden. „Das Negativimage benachteiligter Quartiere bzw. Stadtteile sind eigenständige Faktoren der sozialen Benachteiligung und bedürfen bei der politischen Bearbeitung sozialräumlicher Ausgrenzungsprozesse einer besonderen Aufmerksamkeit“ (Zimmer-Hegeman 2012, S. 120).

- Die städtebauliche Aufwertung des Stadtteils.

Die Herausbildung eines negativen Images eines Gebietes ist ein komplexer mehrdimensionaler Prozess, welcher durch die Geschichte, die mediale Aufmerksamkeit sowie politische Präsenz beeinflusst wird. Zusätzlich spielen die objektiven Zustände eines Gebietes, wie zum Beispiel die bauliche Situation eine zentrale Rolle in der Herausbildung des Images (vgl. Fasselt et al. 2012, S. 272).

Die größte Hauptstraße in Bremen-Gröpelingen, die Heerstraße, bietet einen ersten Einblick in den Stadtteil und ist somit ein wichtiger Teil des städtebaulichen Gesamtbildes von Bremen-Gröpelingen. Die Heerstraße wird jedoch von gravierenden Missständen geprägt. Die heterogene Angebotslandschaft an Lebensmittelläden ist stark sanierungsbedürftig und charakterisiert sich durch Billiganbieter*innen, Imbisse, Spielhallen sowie einer hohen Fluktuation (vgl. Grebenstein et al. 2014, S. 7 f.). Außerdem führen uneinheitliche Geschosshöhen, Brüche in der Bebauung, aufwertungsbedürftige Freiräume sowie eine uneinheitliche Bebauung nicht zu einem einheitlichen Stadtbild (ebd.). Eine Aufwertung der städtebaulichen Mängel von Bremen-Gröpelingen würde den

gesellschaftlichen Diskurs verbessern und ein positives, einladendes Gesamtbild des Quartiers bewirken. Den Stigmatisierungsprozessen kann so entgegengewirkt werden.

5.3 Handlungsfelder und Handlungsfeldziele

Die übergeordneten Ziele werden im Folgenden fünf Handlungsfelder zuordnet, um genauere Handlungsfeldziele zu definieren.

Bildung und Arbeit:

- Bedarf der Schulen decken: In Bremen-Gröpelingen gibt es kein Gymnasium, wodurch Jugendliche in einen anderen Stadtteil fahren müssen, um dort ein Abitur machen zu können. Dies führte bereits zu Stigmatisierungserfahrungen, wodurch es zu Abbrüchen der Schule kam (vgl. Kap. 2.2.4)
- Bildungsakzeptanz fördern
- Menschen in den (ersten) Arbeitsmarkt integrieren

Wohnen und bauen:

- Aufwertung der Gebäude
- Grünflächen als Bewegungsräume

Öffentlichkeitsarbeit/Medien:

- Den Vorteile- und Ressourcen von Gröpelingen nach außen tragen
- Eine bessere mediale Präsenz
- Auflösung des Negativimages

Zusammenleben:

- Quartiersarbeit weiter stärken
- Gremien etablieren (mit Einbezug der Moscheen)
- Interkultureller Austausch

Freizeit und Jugend:

- Feste und Kulturveranstaltungen
- Grünflächen als Angebot für Bewegung, Spiel und Sport

Um diese Ziele zu erreichen, werden im Folgenden Projekte vorgeschlagen, die in anderen Stadtentwicklungsprojekten und in Bremen-Gröpelingen bereits erste Erfolge erzielen konnten. Durch diese angestrebte, ganzheitliche Unterstützung des Stadtteils werden Stigmatisierungsprozesse verringert und so Radikalisierungsprozessen entgegengewirkt.

5.4 Projekte

Die folgenden Maßnahmen und Projekte stellen eine erste Auswahl zur Verwirklichung der Handlungsfeldziele da, welche im Prozess bedarfsorientiert angeglichen und verändert werden muss.

Projekte im Bereich Bildung und Arbeit

Die Bildungslandschaft des Stadtteils soll weiter ausgebaut, vernetzt und qualifiziert werden, um die Chancen aller Bewohner*innen auf eine dauerhaft erfolgreiche Laufbahn zu verbessern.

Youthreach Clondalkin (Irland)

In der Stadt Clondalkin, nah der Hauptstadt Irlands, läuft das nationale Schulprojekt „Youthreach“ seit 2014 und wird vom Europäischen Sozialfond finanziert. Ziel des Projektes ist es jungen Menschen, welche die Schule vorzeitig abgebrochen haben, eine weitere Chance zu geben ihr Potential zu entfalten und ggf. einen Schulabschluss zu machen. Die Zielgruppe ist Jugendliche zwischen 15 und 20 Jahre, welche die Schule vorzeitig verlassen haben. Durch die Bereitstellung eines unterstützenden und integrativen Umfelds, das auf den individuellen Bedürfnissen der jungen Menschen ein- geht, wird der Bildungserfolg erzielt (vgl. Europäischer Sozialfond 2020). Mehr Jugendlichen eine positive Bildungserfahrung zu geben und die Selbstwirksamkeit aufzuzeigen, soll die Bildungsakzeptanz im Quartier steigern.

Bausteine zur Umsetzung:

- ESF (Europäischer Sozialfond) als mögliche Finanzielle Unterstützung
- Räumlichkeiten bereitstellen

- Lehrende und Pädagogisches Personal einstellen
- Bildungskonzept aus Irland angleichen

Die Kosten in Irland beliefen sich für ein nationales Projekt auf 126,200,000.00 € (vgl. Europäischer Sozialfond 2020).

Social Media, Arbeit, Teilhabe in Haslach und Weingarten (Freiburg)

Ziel, des seit 2019 laufenden Projekts, ist die Nachhaltige Integration in Beschäftigung und eine Verbesserung der sozialen Teilhabe. Langzeitarbeitslose, Bewohner*innen mit Migrationsbiografie und (alleinerziehende) Frauen sollen durch Coaching und Gruppenangebote ganzheitlich unterstützt werden. Um die nachhaltige Integration der Teilnehmenden in Beschäftigung zu sichern, soll die Zielgruppe in den Projektangeboten unter anderem digitale Grundkompetenzen erwerben. Ein weiteres Ziel ist der Aufbau digitaler Interneterfahrungsorte, zum Beispiel in einer niedrigschwelligen Anlaufstelle. Außerdem ist die Unterstützung der lokalen Kleinunternehmen ein Ziel, welche durch Coaching und Beratung stabilisiert werden sollen. Dieses Ziel soll unter anderem durch eine verbesserte Vernetzung im Quartier erreicht werden (vgl. Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen 2019).

Dieses Projekt in Gröpelingen zu etablieren, soll dazu führen mehr Menschen in den (ersten) Arbeitsmarkt zu integrieren, die lokale Ökonomie zu stabilisieren, um der hohen Fluktuation an der Heerstraße entgegenzuwirken (vgl. Grebenstein et al. 2014, S. 7 f.).

Bausteine zur Umsetzung:

- ESF als nötige finanzielle Unterstützung
- Konzept aus Haslach und Weingarten bedarfsorientiert an Gröpelingen anpassen.
- Personal einstellen
- Räumlichkeiten organisieren
- Enge Zusammenarbeit mit dem Jobcenter

Projekte im Bereich Wohnen und Bauen:

Das Quartier befindet sich seit 2000 im bundesweiten Städtebauförderungsprogramm Soziale Stadt (vgl. Soziale Stadt Bremen 2000). Das Förderungsprogramm wurde 1999 als Antwort auf die

zunehmende sozialräumliche Spaltung der deutschen Städte gegründet. Benachteiligte Stadtteile und Quartiere mit besonderen sozialen, wirtschaftlichen und städtebaulichen Problemen sollen durch das Programm in ihrer Entwicklung gefördert, aufgewertet und stabilisiert werden (vgl. Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen, 2021). Darüber hinaus ist Gröpelingen Fördergebiet des kommunalen Handlungsprogramms „Wir in Nachbarschaft“ (WiN), welches seit 1998 die alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen verbessert, das Engagement der Bewohner*innen fördert und die Vernetzung der lokalen Akteur*innen vorantreibt (vgl. Soziale Stadt Bremen 2017). Diese Förderungsprogramme haben bereits viele Projekte etabliert und das städtebauliche Gesamtbild verändert. Das Projekt „Schaufenster“ sowie „HOT.SPOT Erholung, Freizeit, Begegnung“ laufen bereits seit 2015, wurden jedoch seit 2019 nicht weiterverfolgt. Da die städtebauliche Aufwertung für einen besseren gesellschaftlichen Diskurs jedoch von großer Bedeutung ist, soll es zu einer Weiterführung und Ausbreitung der Projekte kommen (vgl. ebd.).

Schaufenster:

Die Gröpelinger Heerstraße und die Oslebshäuser Heerstraße besitzen in ihrer Gesamtheit als Schaufenster des Stadtteils eine hohe Bedeutung für die gesamte Entwicklungsstrategie. Diese ist jedoch von baufälligen und vernachlässigten Häusern geprägt, wodurch sich zurzeit kein wünschenswertes wiedererkennbares Abschnittsbild ablesen lässt (vgl. Grebenstein et al. 2014, S. 7 f.). Mit einem Design-Konzept soll ein einheitlicher Gesamteindruck geschaffen werden. Die funktionalen und gestalterischen Defizite und die teilweise vernachlässigten Immobilien sollen beseitigt werden, um ein neues Image nach außen zu tragen (vgl. Grebenstein et al. 2014, S. 7 f.).

Bausteine zu Umsetzung:

- Analyse des Ist- Zustandes
- Leitbild für ein Stadtprofil, für Fassaden, Raumkanten und für Wiedererkennungsmerkmale
- Bewohner*innen in den Gestaltungsprozess miteinbinden

Die Kosten beliefen sich bis 2018 auf 3,225 Mio. Euro und der Träger des Projekts ist das Bauförderungsprogramm Soziale Stadt mit dem Teilprogramm „Stadtumbau West“ (vgl. Grebenstein et al. 2014, S. 7 f.).

Grünflächen und Plätze als Angebot für Bewegung, Spiel und Sport

Die Projekte „HOT.SPOT Erholung, Freizeit und Begegnung“ haben zum Ziel, mehr Begegnungs-

räume zu schaffen, welche auch Menschen aus anderen Stadtteilen anzieht.

Dabei sollen bereits vorhandene Grünflächen, wie der Oslebshausener Park, ausgebaut und bedarfsorientiert mit Sportanlagen ausgestattet werden. Außerdem sollen weitere Grünflächen geschaffen werden, um alle Interessen und jeden Bedarf zu decken. Grünflächen zu schaffen, trägt nicht nur zu einer Verbesserung im städtebaulichen Gesamtbild bei, sondern soll besonders Jugendlichen aus anderen Stadtteilen anziehen diese zu nutzen.

Bausteine zur Umsetzung:

- Initiierung einer Interessengruppe
- Start einer Diskussion mit Benutzer*innen und Nachbar*innen ums Aufstellen von Toren und Basketballplätzen.
- Spielplätze für Kinder planen
- Möglichkeit für Hundewiesen prüfen
- Sanitäranlagen, Mülleimer und Reinigung planen

Die Finanzierung bietet der Stadtumbau West und die Kosten variieren je nach Größe und Bedarf des Begegnungsraumes (vgl. Gröpelingen Marketing e. V. 2017).

Öffentlichkeitsarbeit und Medien

Für die nachhaltige Verbesserung des gesellschaftlichen Diskurses um Bremen-Gröpelingen muss es zu einer Verbesserung in der medialen Präsenz kommen. Berichterstattungen spielen eine zentrale Rolle in der Stigmatisierung von benachteiligten Quartieren, da diese vorwiegend negativ und plakativ berichten (vgl. Zimmer-Hermann 2014, S. 129). Die Berichterstattung um Bremen-Gröpelingen wird von Schlagzeilen wie: „Aus dem letzten Loch“ (taz.de 2018) charakterisiert und trägt maßgeblich zu der territorialen Diskriminierung bei.

Gezielte Zusammenarbeit mit lokalen Medien

Orientiert an dem PR-Handbuch des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ soll es insbesondere zu einer engeren und gezielteren Zusammenarbeit mit den lokalen Medien kommen, da überregionale Massenmedien meist nur in spektakulären Fällen, somit auch vorwiegend nur negativ, berichten. Hierbei sollen die Ressourcen des Stadtteils hervorgehoben und das alltägliche Leben im Stadtteil verdeutlicht werden, um bestehende Stereotypen aufzulösen.

Bausteile zu Umsetzung:

- **Pressearbeit:** Pressefragen beantworten, aktiv Interviews und Pressekonferenzen anbieten. Fotomaterial bereithalten und Gastbeiträge schreiben.
- **Publikationen/Mediengestaltung:** Berichte, Broschüren, Flyer, Anzeigen, Newsletter gestalten und online verfügbar machen.
- **Veranstaltungen:** Zu Festen und Veranstaltung Presse einladen
- **Social-Media-Kanäle:** Online das alltägliche Leben in Gröpelingen präsentieren
- **Medienbeobachtung:** Die Berichterstattungen im Blick haben, um das Image des Stadtteils zu kennen (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2020).

Dieser Auftrag wird primär an das Quartiersmanagement gestellt, jedoch können in vielen Bereichen des Prozesses auch Interessengruppen aus der Bevölkerung miteingebunden werden.

Projekte im Bereich Zusammenleben:

Im Handlungsfeld des Zusammenlebens wird eine verbesserte politische Einbindung aller wichtigen Akteur*innen in die Entscheidungsprozesse, sowie die Beteiligung aller Bewohner*innen in den Entwicklungsprozess des Quartiers, angestrebt.

Quartiersmanagement weiter stärken

Besonders das Quartiersmanagement hat eine wichtige Rolle in der Stadtentwicklung, da es als Bindeglied zwischen allen Interessengruppen fungiert. Das Quartiermanagement ist Anlaufstelle, Informationsdrehscheibe und Initiator von Beteiligungsprozessen und Projektentwicklungen und ist Schnittstelle zur Verwaltung. Es berät interessierte Projektträger, Einrichtungen und Institutionen.

Zugleich ist es Ansprechpartner für Bewohnerinnen und Bewohner. Das Quartiersmanagement ist zusätzlich dafür verantwortlich Gremien zu etablieren.

Das vierköpfige Team des Quartiersmanagement in Bremen-Gröpelingen ist bereits sehr aktiv und auch für interessierte Bewohner*innen leicht zugänglich (vgl. Soziale Stadt Bremen o. J).

Kleine Verschönerungsmaßnahmen entwickeln und umsetzen

Die Beteiligung der Bewohner*innen in kleiner und größere Verschönerungsmaßnahmen zu integrieren soll den Austausch zwischen der Nachbarschaft verbessern. Außerdem kann eine

Beteiligung an den verschönerungsmaßnahmen die Selbstwirksamkeit stärken und die Identifikation mit dem Stadtteil Zugfolge haben. Ein Beispiel für die Image fördernden Effekte von baulichen Maßnahmen sind die überdimensionierten Hausnummern aus einem Dortmunder Stadtteil. Sie führen nach Aussage von örtlichen Akteuren aufgrund ihrer Besonderheit und der Erzeugung von Aufmerksamkeit zu einer stärkeren Identifikation der Bewohner*innen mit dem Gebiet (Zimmer-Hegeman 2012, S. 120)

Bausteine zur Umsetzung:

- Bildung von Interessengruppen für die Planung und Durchführung der Gestaltungsmaßnahmen
- Gespräche mit Eigentümer*innen für die Genehmigung der Projekte
- Soziale Stadt/ Stadtumbau West als mögliche Finanzierung
- Quartiersmanagement als Ansprechpartner*innen

Projekt im Bereich Freizeit und Jugend

Das Handlungsfeld zielt auf die die Vernetzung zwischen den Jugendlichen aus verschiedenen Stadt- teilen ab. Dabei schafft die städtebaulichen Aufwertung mit dem Projekt „Grünflächen und Plätze als Angebot für Bewegung, Spiel und Sport“ Orte des Austauschs und positive Bewegungsmöglichkeiten.

Feste und Kulturveranstaltungen

Durch Feste und Kulturveranstaltungen soll der Stadtteil für Bewohner*innen aus anderen Quartieren geöffnet, die Außenwirkung verbessert und die Vernetzung zu anderen Jugendlichen vorangetrieben werden. Zu Festen und Kulturveranstaltungen können Pressevertreter*innen und Politiker*innen eingeladen werden, um positive Berichterstattungen zu provozieren. Darüber hinaus können Feste als Ort des interkulturellen Austausches genutzt werden. Eine stärkere Präsenz der muslimischen Gemeinden und Verbänden in Medien abseits von Skandalen und Extremismus ist wichtig für die Entstigmatisierung der Religion und kann bei der Bekämpfung vom antimuslimischen Rassismus helfen (vgl. Nazirizadeh 2015, S. 186).

Bausteine zur Umsetzung:

- Planung durch Gremien

- Umfrage nach Interessen der Jugendlichen im Stadtteil
- Veranstaltungsort und Finanzierung
- Fatih- Moschee als möglichen Ort der Feste

Ansprechpartner*innen ist auch hier das Quartiersmanagement und die Kosten sind dabei abhängig vom Fest.

Durch die vorgestellten Projekte und Maßnahmen wird der Sozialraum von Bremen-Gröpelingen integrativ gestärkt. Die Stabilisierung der materiell-räumlichen Situation und der sozialen Probleme, wird eine Veränderung des gesellschaftlichen Diskurses bewirken und so zu einer Verringerung der territorialen Diskriminierung führen. Die Veränderung der alltäglichen Erfahrungskulisse wird Kontexteffekten entgegenwirken und die Jugend im Quartier unterstützen. Die Projekte und Maßnahmen konzentrieren sich dabei besonders auf die Jugend im Quartier, da diese von besonderer Bedeutung für die Radikalisierungsprävention sind.

Die Auswahl, Finanzierung und Laufzeit soll prozessevaluativ bewertet und nach Bedarf angepasst werden.

Literaturverzeichnis

Baehr, Dirk (2019): Der Weg in den Jihad. Radikalisierungsursachen von Jihadisten in Deutschland.

Springer VS. Dissertation Universität Köln/ 2019

Bandura, Albert (1971). Social Learning Theory. New York City: General Learning Press.

Borsdorf, Falk (2020). Bürgerbeteiligung und Sozialkapital in Schutzgebieten: Resultate einer Studie im Biosphärenpark Großes Walsertal. In: Borsdorf, A., Jungmeier, M., Braun, V., Heinrich, K. (eds) Biosphäre 4.0. Springer Spektrum, Berlin, Heidelberg.

Breger, Maximilian (2017): Der Islam im deutschen Mediendiskurs: Grenzziehung und Fremdheitskonstruktion am Beispiel der Wulff-Debatte 2010. In: Stephan Lessenich (Hg.): Geschlossene Gesellschaften. Verhandlungen des 38. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Bamberg

- Daase, Christopher/ Deitelhoff, Nicole/ Gaspar, Hande Abay/ Junk, Julian/ Sold, Manjana (2018): Was ist Radikalisierung? Präzisierung eines umstrittenen Begriffs. In: PRIF Report, Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. Nr. 5.
- Dietrich, Nico/ Frindte, Wolfgang/ Kausch, Melanie/ PISOIU, Daniela/ Slama, Brahim Ben/ Uhlmann, Milena (2016): Wege in die Gewalt. Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadisten. In: HSKF- Report Nr.3/2016
- Farwick, Andreas (2003): Segregierte Armut und soziale Benachteiligung. Zum Einfluss von Wohnquartieren auf die Dauer von Armutslagen. In: Informationen zur Raumentwicklung 3, S. 175–185.
- Fasselt, Jan/ Zimmer-Hegmann, Ralf (2014): Ein neues Image für benachteiligte Quartiere: Neighbourhood Branding als wirksamer Ansatz?. In: Schnur, O. (eds) Quartiersforschung. Quartiersforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. S 167-290.
- Friedrichs, Jürgen (1995). Stadtsoziologie. Opladen: Leske und Budrich.
- Friedrichs, Jürgen/ Nonnenmacher Alexandra (2010). Welche Mechanismen erklären Kontexteffekte. In: Beckers, T., Birkelbach, K., Hagenah, J., Rosar, U. (eds) Komparative empirische Sozialforschung, VS Verlag für Sozialwissenschaften. S 469-297.
- Friedrichs, Jürgen/Triemer, Sascha (2008): Gespaltene Städte? Soziale und ethnische Segregation in deutschen Großstädten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Grebstein Silvana/ Groß, Stephan/ Guth, Josefine (2014): Integriertes Entwicklungskonzept Gröpelingen. (Hrsg.): Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen Re- ferat 72. Freie Hansestadt Bremen
- Jähnen, Stefanie/ Helbig, Marcel (2018). Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Trends und Analysen der Segregation in 74 deutschen Städten. WZB Berlin Social Science Center Discussion Paper, P 2018-001.
- Kart, Mehmet (2014): Lebenslagen von Jugendlichen in benachteiligten Quartieren Bremens Kontexteffekte auf Konflikt- und Integrationspotentiale. Springer VS Fachmedien Wiesbaden 2014
- Krapp, Max-Christopher/ von Malottki, Christian (2019). Fluktuation auf regionalen Wohnungsmärkten: empirische Befunde zur Relevanz von regionalstrukturellen, nachfrage- und

angebots- seitigen Parametern. Stadtforschung und Statistik: Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker, 32(1), 29-35.

- Kurtenbach, Sebastian (2015): Ankunftsgebiete - Segregation als Potenzial nutzen. In: A. El-Mafaalani, A. / Kurtenbach, S. / Strohmeier, K. P. (Hrsg.): Auf die Adresse kommt es an. Segregierte Stadtteile als Problem- und Möglichkeitsräume begreifen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa Verlag, S.306-326
- Kurtenbach, Sebastian (2017a): Diskriminierung und territoriale Reputation. In: Scherr, Albert, Aladin El-Mafaalani, und Gökçen Yüksel (Hrsg.): Handbuch Diskriminierung. Springer Reference Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Springer VS. S. 407-418
- Kurtenbach, Sebastian (2017b). Leben in herausfordernden Wohngebieten. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kurtenbach, Sebastian (2018): Ausgrenzung Geflüchteter. Eine empirische Untersuchung am Beispiel Bautzen. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kurtenbach, Sebastian (2021). Radikalisierung und Raum. Forschungsstand zur Untersuchung räumlicher Einflüsse auf Radikalisierungsanfälligkeit. Beitrag I in der Schriftenreihe „Radikalisierende Räume“
- Kurtenbach, Sebastian/ Linßer, Janine/ Weitzel, Gerrit (2021): Anfällig für Radikalisierung? Einstellungen und Haltungen von Jugendlichen aus unterschiedlichen Lebenswelten zu den Themen Demokratie, Religion, Diskriminierung und Geschlecht. In: CoRE-Forschungspapier. Bonn: Bonn International Center for Conversion (BICC)
- Kurtenbach, Sebastian/ Schumilas, Linda (2021): MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück/Bielefeld.
- Meuser, Michaela & Nagel, Ulrike (2009): Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Pickel, Susanne; Pickel, Gert; Lauth, Hans-Joachim & Jahn, Detlef (Hrsg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 465-479.

- Oberwittler, Dietrich (2003): Stadtstruktur, Freundeskreis und Delinquenz. Eine Mehrebenenanalyse zu sozialökonomischen Kontexteffekten auf schwere Jugenddelinquenz. (Hrsg): Soziologie der Kriminalität, S.135- 155.
- Peuckert, Rüdiger (2006). Abweichendes Verhalten und soziale Kontrolle. In: Korte, H., Schäfers, B. (eds) Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie. Einführungskurs Soziologie. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Pfeffer-Hoffmann, Christian/ Ress, Susanne/ Von Oswald, Anne (2019): Herausforderung: Zusammenleben im Quartier. Die Entwicklung von Wohnquartieren in Deutschland. Wahrnehmungen, Schwierigkeiten und Handlungsempfehlungen. Berlin: Minor Wissenschaft im Auftrag des GdW Bundesverband deutscher Wohnungsunternehmen, 2019
- Pisoiu, Daniela/ Roth, Viktoria/ Seewald, Katharina/ Srowig, Fabian/ Zick, Andreas (2018): Radikalisierung von Individuen. Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze. In: PRIF Report. Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. Nr. 6.
- Siegert, Wassili/ Stapf, Tobias (2019): Quartiere unter Druck: Radikalisierungstendenzen und Potentiale politischer Bildung in belasteten Großstadtquartieren. Berlin: Minor Wissenschaft im Auftrag des GdW Bundesverband deutscher Wohnungsunternehmen, 2019
- Silke, Andrew (2008): Holy Warriors Exploring, the Psychological Processes of Jihadi Radicalization.
- In: European Journal of Criminology. University of east London, UK.
- Sohn, Sebastian (2012): Micheal Foucault: Der Diskursbegriff, München GRIN Verlag
- Soziale Stadt (2019): Bundesprogramm zur Städtebauförderung 2019. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat. Blatt 87f.
- Staun, Jørgen/ Veldhuis, Tinka (2009): Islamist Radicalisation: A Root Cause Model. Den Haag: Netherlands Institute of International Relations Clingendael.
- Steinführer, Anett/ Kabisch, Sigrun (2004): Binnen- und Außenimage von Johannegeorgenstadt aus soziologischer Perspektive – Studie im Rahmen des Forschungsvorhabens „Umbau von Siedlungsstrukturen unter Schrumpfungsbedingungen als Grundlage einer nachhaltigen Entwicklung“. Leipzig/Halle: UFZ-Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle

- Strohmeier, Klaus Peter (2006): Segregation in den Städten. Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.). In: Gesprächskreis Migration und Integration.
- Strohmeier, Klaus Peter (2009): Die Stadt im Wandel – Wiedergewinnung von Solidarpotential. In: Biedenkopf, Kurt/Bertram, Hans/Niejahr, Elisabeth (Hrsg): Starke Familie – Solidarität, Subsidiarität und kleine Lebenskreise. Bericht der Kommission „Familie und demographischer Wandel“. Stuttgart: Robert-Bosch-Stiftung, S. 157–173.
- Strohmeier, Klaus Peter (2010): Durchschnitt ist nirgends – Segregation und die Gesundheit von Kindern in der Stadt. In: Dahmne, Heinz-Jürgen/ Wohlfahrt, Norbert (Hrsg.): Systemanalyse als politische Reformstrategie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft. S.318-334
- Strohmeier, Klaus Peter/Kersting, Volker (2003): Segregierte Armut in der Stadtgesellschaft. Problemstrukturen und Handlungskonzepte im Stadtteil. Informationen zur Raumentwicklung, 3(4), S. 231–246
- Waleciak, Julian (2021): Die Handlungspraxis der Deradikalisierungsarbeit in Deutschland – Eine explorative Systematisierung der praktischen Ansätze. In: MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.) (2021): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück/Bielefeld. S. 119-123
- Zimmer-Hegmann, Ralf (2014). Zwischen Stigmatisierung und positiver Imageentwicklung. Soziale Stadt als Instrument der Quartiersentwicklung. In: Europa Regional. 2012, 120-134. Online Quellen
- Bremen Erleben! (o.J): Gröpelingen – aus der Geschichte. Online im Internet: <https://www.bremen.de/leben-in-bremen/wohnen/stadtteile/stadtteilgeschichte-groepelingen> (Zugriff: 11.08.2022).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020): PR- Handbuch, für das Bundesprogramm „Demokratie leben!“. Online im Internet: https://www.demokratie-leben.de/fileadmin/Demokratie-Leben/Downloads_Dokumente/Publikationen/PR-Handbuch_fuer_das_Bundesprogramm_Demokratie_leben.pdf (Zugriff: 22.07.2022).
- Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV), Bundeskriminalamt (BKA), Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (HKE) (2016). Analyse der den deutschen Sicherheitsbehörden vorliegenden Informationen über die Radikalisierungshintergründe und -

verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien ausgereist sind. Online im Internet: <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/Forschungsergebnisse/2016AnalyseRadikalisierungsgruendeSyrienIrakAusreisende.html> (Zugriff: 12.07.22)

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (2020): Social Media, Arbeit, Teilhabe in Haslach und Weingarten (Smart in HaWei). Online im Internet: https://www.bi-waq.de/BIWAQ/DE/Projekte/Projekte_BIWAQ4/35_Freiburg.html (Zugriff: 04.08.2022).

Charchira, Samy (2018): Muslimische Institutionen und Moscheegemeinden: Einbindung in die Radikalisierungsprävention. Online im Internet: <https://www.bpb.de/themen/info-dienst/265779/muslimische-institutionen-und-moscheegemeinden/> (Zugriff: 25.07.2022)

Eckert, Roland (2014). Radikalisierung – Eine soziologische Perspektive: Publikation in Bpb.de. Online: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/164920/radikalisierung-eine-soziologische-perspektive/>: 09.09.2022

European Social Fund (2020): PROJECTS, Award-winning project is reaching Ireland's youth. Online im Internet: <https://ec.europa.eu/esf/main.jsp?catId=46&langId=en&projectId=3919> (Zugriff: 24.07.2022).

Häußermann, Hartmut (2007). Segregierte Stadt. Online im Internet: <https://www.bpb.de/themen/stadt-land/stadt-und-gesellschaft/64391/segregierte-stadt/#:~:text=Segregation%20bedeutet%2C%20dass%20Bewohner%2C%20die,sondern%20konzentriert%20in%20bestimmten%20Quartieren.> (Zugriff: 11.07.22)

Nordbruch, Götz (2016): Zur Bedeutung von Diskriminierungserfahrungen und gesellschaftlicher Marginalisierung in religiösen Radikalisierungsprozessen. Online im Internet: <https://www.ufuq.de/aktuelles/zur-bedeutung-von-diskriminierungserfahrungen-und-gesellschaftlicher-marginalisierung-in-religioesen-radikalisierungsprozessen/> (Zugriff: 30.07.2022)

Schubert, Dirk (2018): Ausgleich oder Spaltung? Möglichkeiten und Grenzen der Aufrechterhaltung gleichwertiger Lebensverhältnisse. Online im Internet: <https://www.bpb.de/themen/stadt-land/stadt-und-gesellschaft/216868/ausgleich-oder-spaltung/> (Zugriff: 23.07.2022)

Soziale Stadt Bremen (2002): Fördergebiete. Online im Internet: <https://www.sozialestadt.bremen.de/foerdergebiete/oslebshausen-3558> (Zugriff: 12.07.2022)

Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag (2017). Gewaltbereite salafistische Jugendliche.

Forschungsstand. Online im Internet: [https://www.bundestag.de/re-](https://www.bundestag.de/re-source/blob/535380/10dfe77eb710d688a1fbcbb7b5c003/WD-1-007-17-pdf-data.pdf)

[source/blob/535380/10dfe77eb710d688a1fbcbb7b5c003/WD-1-007-17-pdf-data.pdf](https://www.bundestag.de/re-source/blob/535380/10dfe77eb710d688a1fbcbb7b5c003/WD-1-007-17-pdf-data.pdf) (Zugriff: 11.07.22)